

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 71 — 90. Jahrgang      Telegraf-Nr.: „Amisblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2040      Mittwoch, den 25. März 1931

## Blauer Dunst.

Eigentlich müßte man ganz von vorn anfangen, Inflation, Milliarden, Billionen usw., Zerstörung des Sparplans und Vermoderung des Reiches: Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Taler's nicht wert! Wir hatten ja weder Pfennige noch Taler, dafür aber desto mehr Kullen hinter einer Eins, die aber auch nichts wert war. Und dann kam die alte ehrliche Mark wieder, die jetzt Reichsmark heißt, aber wir waren „geworden ein iulisches arm“. Daß dieses Kränlein immer stärker empfinden wurde, dafür sorgte Vater Staat mit beständigem Nachdruck. Aber noch immer hatten wir noch nicht genügend gelernt, jenes Sprichwort von dem Pfennig zu achten, wohl auch deshalb, weil die Aussicht auf den Taler immer mehr zum b i a u e n D u n s t wurde.

Da aber nahm Vater Staat zürnend eine neue Steuerart und schwang sie mit drohender Mahnung über uns, verfehle uns auch ein paar tüchtige Streiche damit: Ihr sollt den Pfennig achten, sollt sparen und tragen an allen Ecken und Kanten! Aber nicht etwa bei dem Tabak, der Zigarette, der Zigarette, denn da müssen recht große Steuererträge herauskommen! Und so verfehle besagter Vater, daß der rauchgierige Steuerzahler bzw. die von gleichen Lüssen besetzte Steuerzahlerin nun nicht etwa bloß ein paar Zigaretten kaufen dürfte, sondern gleich eine ganze Schachtel erstehen mußte, aus der der Steuerfiskus eine gleich vorweggrahnte, was wirklich nicht gerade ein Anreiz zur Sparjamkeit war!

Aber dieser so moralisch zum Sparen mahnende Staat verbündet nun auch, daß der „Blaue Dunst“, den wir uns in schönen Rauchringeln blasen können, gar zu billig ist, daß hiermit sozusagen ein Sparjamkeitsergeß vollführt wird. Eine große Zigarettenfabrik hatte seit langem vor der letzten Steuererhöhung zwei Pfennig Zigaretten hergestellt. Hinterher bekam sie es trotz der neuen Belastungen auch noch fertig und wollte nun vom Finanzamt Vandalenrolen, natürlich zu zwei Pfennig, haben. Aber die kriegte die Fabrik nicht. Kriegt sie um keinen Preis der Welt, denn das Finanzamt teilte mit, daß die billigsten Vandalenrollen die für drei Pfennig sind und unter diesem Wert keine Steuerzeichen mehr ausgegeben werden. Und denselben Bescheid erhielt die Firma vom Reichsfinanzministerium. Denn bei der Beratung der letzten Tabaksteuererhöhung habe man allerdings festgestellt, daß die Herstellung einer Zweipfennigzigarette aus vollwertigem Tabak eine Unmöglichkeit sei, und darum sei die entsprechende „hohe“ Vandalenrolle abgeschafft worden. Was, Streuland drauf!

Was soll nun die Firma tun? Kauft sie eine 2-Pfennig-Vandalenrolle und verkauft sie ihre Ware zu diesem Preis, dann verdient sie über 50 Prozent davon, was sie gar nicht tun will, was auch gar nicht Zweck der Fabrikation ist. Und der Käufer soll bloß, weil die hohe Behörde sich geirrt hat, einen Pfennig mehr bezahlen. Eine Ausnahme wird nicht gemacht“, erklärt das Reichsfinanzministerium. Ohne natürlich einen Grund anzugeben. Ein alter römischer Satiriker hat ein bekanntes Wort geprägt, das auf deutsch heißt: „Ich will's, also besch' ich's; stau des Grundes genüge der Wille.“ Aber von ihm stammt auch noch ein anderes Wort: „Es ist schwer, da keine Satire zu schreiben!“

Gerade darum aber hat dieses vielleicht unwesentlich erscheinende Vorkommen seine sehr wesentliche Bedeutung. Auch dem Gast, der ein Glas Bier trinkt, wird ein Pfennig Getränkesteuer angerechnet und machend ist dabei und auch sonst immer wieder vom Vater Staat befohlen worden, daß Steuererhöhungen nicht zu Preis-heraussetzungen führen dürfen, die über den Steuerbetrag hinausgehen. Jetzt verlangt er dies und verbindet damit, daß der Erzeuger die Steuer nicht einfach auf den Verbraucher abwälzt. Dann wird die Sparjamkeit'spredigt zum Gerede, zum — blauen Dunst. Auch wenn es sich nur darum handelt, ob durch Staats-„gewalt“ die 2-Pfennig- zur 3-Pfennig-Zigarette gemacht werden soll, dabei geht es ja sogar um 10 Pfennige; denn man muß ja auf Befehl desselben Staates gleich mindestens „zehn“ Stück kaufen. Und sind zehn Pfennige etwa auch „nichts“?

Auch beim Preisabbau unzähliger Waren des täglichen Bedarfs ging es um Pfennige, um Pfennige auch beim Lohnabbau. Hier wie dort rang man um den Pfennig; denn sie summieren sich, werden zur Mark, werden zum — Taler. Wir haben es gelernt, was Vater Staat uns predigte. Das war kein blauer Dunst mehr, sondern ein klarer, vom Sturmwind der Not gepfeiftes Luft. Und dieser Atmosphäre hat auch der Staat und seine Verwaltung immer und überall Rechnung zu tragen. Der Weg dorthin ist leicht, wenn nur der — Wille da ist.

## Schankervertrag und Reichstabinett.

In einer Sitzung des Reichskabinetts erstattete der Reichsverkehrsminister einen eingehenden Bericht über den Schankervertrag. Das Reichstabinett beauftragte den Reichsverkehrsminister, das Erforderliche zu veranlassen, worüber in den nächsten Tagen Mitteilungen erfolgen werden.

## Das Opfer der Olthilfe

„Siechtum des Offens ist Sterben des Ganzen!“  
Schlußteil im Reichstag.

Dem Reichstag mußten noch etwas mittels eines neuen Kompromisses die Achsen geschmiert werden, damit er auf seiner Fahrt zum nahen Ziel der Vertagung nicht so arg wackelnde. Man hatte allerdings Besorgnisse, echte oder nur gut gepflegte, daß die Regierung nicht so gründlich sparen würde, wie es vielleicht notwendig sein könnte. Dann nämlich, wenn unvorhergesehene Ausgaben kommen oder die Einnahmen nicht so groß sein würden, wie man angenommen hat. Da hat man denn eine Entschließung gefaßt, die niemandem weh tut, also alle Wünsche erfüllt, — und die Regierung hat natürlich befreit davon Kenntnis genommen, denn ihr ist die Entschließung auch nicht weh. Aber die Achsen des Reichstagsfahrrens brauchen auch noch eine andere Schmiere, wieder ein kleines Kompromiß, weil man ihm nun auch noch das große Olthilfegesetz aufstößt. Doch da vergebens scherzhafte Vergleiche! Im vorigen Juli ist der Reichstagswagen unter der gleichen Last zusammengebrochen, und die Regierung hat sich selbst 150 Millionen „notwendig“ müssen, um dem Otten zu helfen. Jetzt aber geht es um gewaltige Summen, vor allen Dingen aber um noch viel gewaltigere Ausgaben und Aufgaben. Sie erläuterte der Reichsminister ohne Vorlesung — aber mit sehr großen Mitteln — Treviranus. Man hörte oft genug einige unmissverständliche Sätze, die deutlich machen, wach ein stiller oder offener Kampf um und gegen die Olthilfepläne der Reichsregierung geführt worden ist. Auch hier läßt das rechtzeitig abgeschlossene Kompromiß der Regierung freie Hand.

Und eine viertel Milliarde werden dem Otten zur Verfügung gestellt. Eine neue Konsolidation des deutschen Offens soll sich anbahnen, nachdem die Voraussetzungen dafür in gewaltiger Arbeit durchgeführt sind. Man bleibt im Rahmen des Möglichen, stellt keinen Plan auf, den auszuführen die finanziellen Mittel fehlen. In langamer, zweifellos entschlossener, sicherlich aber wohlüberlegter Arbeit will man den Otten, aus dem die Jugendkraft der Erneuerung, des deutschen Volkes hervorpradelt, und der verhandelt ist, wieder reinigen.

## Sitzungsbericht.

60. Sitzung.      OR. Berlin, 24. März.  
Der Reichstag begann die dritte Lesung des Haushaltsplans für 1931. Dabei teilte Reichsfinanzminister Dr. Dietrich mit, daß die Reichsregierung einem Kompromißantrag in der Frage der Sparenmächtigungen zustimme. Es wurden dann die einzelnen Haushaltspläne zur Beratung gestellt. Beim Haushalt des Auswärtigen Amtes erklärte Abg. Dr. Reichsheim (Soz.), daß er eine sachliche Erörterung des neuen

Wirtschaftsabkommens mit Österreich zurzeit nicht für angebracht halte. Gegenüber dem Auslande könne festgestellt werden, daß weder der deutschen noch der österreichischen Regierung der Vorwurf zu machen ist, sie hätten sich vertragsmäßig übernommenen Verpflichtungen entzogen oder ihnen zuwidergehandelt. Öffentlich werde eine Zusammenarbeit aller europäischen Staaten in Zukunft erreicht. Bedauerlich sei es, daß der Reichstag nicht rechtzeitig unterrichtet worden sei beim

Haushalt des Reichsinnenministeriums spricht Abg. Ulrich (Komm.) von dem Stahlhelm als einer Bürgerkriegsorganisation der Bourgeoisie. Der Redner wird zur Ordnung gerufen, als er erklärt, Jörgel habe die 33 Arbeitermorde vom 1. Mai 1929 auf dem Gewissen. Abg. Döberich (Vandoll) stellt fest, daß die Bestrafungen des Borrdonors des Stahlhelm nicht treffen könnten.

Beim Haushalt des Reichsarbeitsministeriums erklärt Abg. Schumann-Thüringen (Komm.): Schon wieder der Versuch gemacht, den neuen Milliardenheißrauch durch Einsparungen in Höhe von 400 Millionen Mark beim Sozialetat zu verringern. Abg. Lipinski (Soz.) betont, daß die Kürzung der Mittel für den Wohnungsbau mit den im vorigen Jahre vom Reichstag beschlossenen Richtlinien zum Wohnungsbaunicht in Einklang zu bringen sei.

Ohne Aussprache wird der Haushalt des Reichswehrministeriums in dritter Lesung erledigt. Die Abstimmungen über die Vanzerschliffersahnten werden zurückgestellt. Sie sollen am Mittwoch erfolgen. Ebenso soll am Mittwoch über einen inzwischen von der kommunistischen Reichstagsfraktion eingebrachten Nitztrauensantrag gegen die Reichsregierung abgestimmt werden.

Beim Haushalt des Reichsverkehrsministeriums bringt Abg. Chwastel (Komm.) Beschwerden über die Sozialpolitik der Reichsbahn vor. Damit sind sämtliche Einzelhaushalte in dritter Lesung erledigt bis auf die Haushalte des Reichsfinanzministeriums, der allgemeinen Finanzverwaltung und den Kriegslastenhaushalt, die am Mittwoch behandelt werden sollen. In zweiter Lesung wird der Gesetzesentwurf gegen Waffenmißbrauch angenommen. Darauf wurde der Vertrag zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der deutschen

Schiffspedition Schenker u. Co. beraten. Reichsverkehrsminister von Sydard erklärte erneut, daß er vorher keine Kenntnis von dem Vertrage gehabt habe. Das Reichsbahnverwaltungsgericht werde heute zu dem Vertrag Stellung nehmen. Allerdings könne über die vertraulichen Verhandlungen zunächst noch nichts gesagt werden. Auf eine Zwischenfrage betonte der Minister wiederum, daß nach Auffassung der Reichsregierung der Vertrag der Genehmigung der Reichsregierung bedürftig und ohne diese zwischen den Parteien rechtswirksam sei. Die Abstimmung wird zurückgestellt. Es folgt die zweite Beratung des

## Fördert die Ortspresse

Die Ortspresse wird durch den Reichsverband der Deutschen Presse gefördert.

# Der Haushaltplan des Bezirksverbandes auf das Rechnungsjahr 1931.

(Schluß)

## B. Wohlfahrts- und Jugendamt- und Bezirksfürsorge.

Kapitel 13, Verwaltung und Personal, erfordert Ausgaben in Höhe von 110.397 RM. (116.458 RM.). Die Einsparung beträgt 6108 RM. Durch Personalabbau werden weiter eingespart 10.257 RM. Der tatsächliche Aufwand erfordert 39.000 RM. (39.600 RM.). Die Befoldungen verteilen sich auf drei Bezirksbeamte, zwei Beamtenanwärter, einen Fürsorgearzt, sieben Bezirkspflegerinnen, 12 beamtete Wohlfahrtschwestern, sechs Wohlfahrtschwestern im Angestelltenverhältnis und vier Bezirksangestellte. Unter den tatsächlichen Ausgaben sind 14.080 RM. Pensionsverföhrung, 3800 RM. für Kranken- und Angehörigenversicherung und 11.300 RM. Vergütungen für Nachbeziehung der Schwwestern und Aufwand für Arbeitsausföhrung, Besondereausföhrung, Pflegeausföhrung, Schwestern usw. erwerbsunwert. Wie in den Personalstellen sind im tatsächlichen Aufwand Einsparungen zu erkennen.

Kapitel 14, Wohlfahrtsfürsorge, verzeichnet wie im Vorjahr 7000 RM. Ausgaben (Süßlings- und Kleinkinderfürsorge, Mutterföhrung, Säuglings-, Krüppel-, Heil-, Heilmittel-, Verbrauchsgüter für Pflegeheime, kinderreiche Familien, Schulentlassenenföhrung usw.) für Tuberkulosefürsorge sind 40.500 RM. Ausgaben und 3000 RM. Einnahmen angeseht (im Vorjahr 58.000 RM. und 12.000 RM.). 37.500 RM. (46.000 RM.) Zuschuß sind erforderlich. Für Krüppelfürsorge sind 21.000 RM. (22.000 RM.) Ausgaben gegenüber 3000 RM. (5500 RM.) Einnahmen bei einem Zuschuß, also von 18.000 RM. (16.500 RM.) angeseht. In der Erholungsfürsorge sind 34.000 (40.000 RM.) Ausgaben erforderlich gegenüber 10.000 RM. (15.000 RM.) Einnahmen bei 24.000 RM. (25.000 RM.) Zuschuß erforderlich. Für Geschlechtskrankenfürsorge, Trinkerfürsorge und Straßentalassenenfürsorge sind, wie im Vorjahr 4300 RM. angeseht bei 800 RM. Einnahmen, Zuschuß 3500 RM. für allgemeine Gesundheitsfürsorge (Anschauungs- und Lehrmittel, sportliche und Sportveranstaltungen) sind 3100 RM. wie im Vorjahr vorgesehen.

Kapitel 15, Jugendfürsorge und Jugendpflege. In der Verwaltung bringen die Befoldungen drei Beamte und ein Anwärter, vier Angestellte und eine Praktikantin sowie der tatsächliche Aufwand Ausgaben in Höhe von 34.828 RM. (36.450 RM.). Fürsorgeerziehung, Minderjährigenfürsorge und offene Fürsorge sind mit 100.000 RM. (75.000 RM.) Ausgaben veranschlagt bei 15.000 RM. (29.000 RM.) Einnahmen. Das Kapitel schließt also mit 134.828 RM. (111.450 RM.) bei einer Einnahme von 15.000 (29.000) RM. und einem Zuschuß von 119.828 RM. (82.450 RM.). In der Jugendfürsorge stehen am Anfang 1931 430 Minderjährige gegen 280 am Anfang 1930. Das Jahr und infolge der allgemeinen Notlage ist der hohe Mehrbetrag erforderlich. Es kann auch infolge der starken Erwerbslosigkeit die Erziehungsbeföhrer der Unterhaltungsplöflichen vielfach nicht voll erlangt werden. Die hochprozentige Kürzung der Dienstbesätze beträgt 1491 RM.

Kapitel 16, Fürsorge (Unterstützungen), Kriegerversorgung u. Befoldungen, tatsächliche Ausgaben und tatsächliche Fürsorge erfordern Ausgaben von 56.151 RM. (70.280 RM.) Einnahmen sollen 4000 RM.

ergeben. Es fehlen alle Ausgaben nach der Reichsregierungsberechnung vom 13. 2. 1931. Die hochprozentige Kürzung der Dienstbesätze beträgt 1005 RM. Ein Nachgang in der tatsächlichen Fürsorge hat seinen Grund in dem Sinken der Zahl der Unterhaltungsplöflichen. Für Sozialrentnerfürsorge sind 335.000 RM. (340.000 RM.) angeseht. (Einnahmen 2500 RM.) Die Fürsorge 1931 erstreckt sich auf 1208 Sozialrentner mit 318 Angehörigen gegen 1275 bzw. 316 im Vorjahr. Für Kleinrentnerfürsorge sind 300.000 RM. (305.000 RM.) angeseht bei einer Einnahme von 30.000 RM. Die Fürsorge 1931 erstreckt sich auf 662 Kleinrentner mit 91 Angehörigen gegen 678 bzw. 92 im Vorjahr. Obgleich die Zahlen der Rentner zurückgegangen sind, muß wegen der allgemeinen Wirtschaftslage mit Verringerung der fürsorgelöflichen Einnahmen gerechnet werden. Ob die eingesetzten 30.000 RM. Beihilfen eingehoben werden, kann nicht als sicher gelten. Es handelt sich hierbei um Reichsbeihilfen. Unter allgemeine Fürsorge für Hilfsbedürftige sind angeseht für Siehe 75.000 RM. (63.000 RM.) bei 10.000 RM. Einnahmen. Die übrigen Mittel verteilen sich auf Schulentlassenen, Kindererziehungs-, Wohnfürsorge und Verbrauchsausföhrung. Ebenfalls für Kaufsumme, Rente, Obdachlos usw. Angerbracht sind als Siehe im Beihilfenkonto 61 Personen, als Verkaufsumme sind untergebracht 62 Erwachsene und 15 Kinder in den Landesanstalten, ferner sind drei Kaufsumme untergebracht.

Das Kapitel schließt mit Ausgaben in Höhe von 947.251 RM. (951.780 RM.) bei einer Einnahme von 88.200 RM. (119.500 RM.). Es ist also ein Zuschuß von 859.051 RM. (832.280 RM.) erforderlich. Das gesamte Kapitel B schließt also mit folgenden Zahlen: Ausgaben 1.342.030 RM. (1.333.689 RM.), Einnahmen 129.000 RM. (181.800 RM.), so daß ein Zuschuß von 1.213.030 RM. (1.151.889 RM.) erforderlich ist.

## C. Vermittlung.

In der Bezirksverwaltung sollen eingehen 23.000 RM. Tagelöhner wie im Vorjahr, 4000 RM. Schenkensubvention (5000 RM.). In der Reichsverwaltung: Einkommen- und Körperschaftsteuer 436.502 RM. (470.000 RM.), Einkommensteuer 100.000 RM. wie im Vorjahr, Kraftfahrzeugsteuer 255.000 RM., ebenfalls wie im Vorjahr, Einnahmen laut Hauptstaatsrechnung 923.972 RM. (976.420 RM.), Bezirksumlage 590.045 RM. (510.242 RM.). Zur Deckung des vom Bezirk bezahlten Gemeindeanteils (ein Drittel) an Wohlfahrts- und Fürsorgeaufwand sollen eingehen 300.544 RM. (289.306 RM.). Unter den Einnahmen steht die Biersteuer, die im Vorjahr mit 115.000 RM. angeseht war. Die Steuer ist zwar offiziell den Gemeinden zugesprochen, doch wird sie bei der Bezirk weiterhin erheben. Es fehlt ferner die Zuweisung aus dem Ausgleichsstock am Staatsbeihilfen in Höhe von 73.000 RM.

Insgesamt sind unter Vermittlung Einnahmen in Höhe von 2.632.933 RM. (2.792.198 RM.) aufgeführt, denen 334.000 RM. 905.080 RM.) als Ausgaben gegenüberstehen, so daß sich ein Gesamtsaldo von 2.307.133 RM. ergibt gegen 2.397.028 RM. im Voranschlag für 1930.

## Die Zollermächtigungen für die Reichsregierung.

Ihre Notwendigkeit und ihre Gefahren. Im Handelspolitischen Ausschuß des Reichstages wurde der Befehlswort beraten, durch den der Regierung bis Ende März nächsten Jahres Ermächtigungen zur autonomen Regelung von Zöllen und zur vorläufigen Anwendung von zweiseitigen Wirtschaftsverträgen erteilt werden. Außerdem ist vorgeschlagen, die Ermächtigung der Regierung zur freien Festhaltung bei Getreide um ein Jahr zu verlängern. Schließlich soll auch die Ermächtigung bezüglich der Einfuhrföhrung um ein Jahr bis Ende März 1932 verlängert werden.

Reichsernährungsminister Schiele betonte, daß die erheblichen Preisrückgänge auf dem Weltmarkt es notwendig machen, der Reichsregierung die Ermächtigung zu geben, bei plöflichen Preisveränderungen die Zollsätze für einzelne Waren sofort in Abweichung von den geltenden Vorschriften den dringenden wirtschaftlichen Bedürfnissen entsprechend zu gestalten. Insbesondere werde von dieser Ermächtigung Gebrauch zu machen sein bei gewissen landwirtschaftlichen Erzeugnissen namentlich der Veredelungswirtschaft.

Die Regierung wolle mit den Zollmaßnahmen der Landwirtschaft für die Übergangszeit Unterstützung gewähren. Der Minister wies auch auf die Reparationsverpflichtungen hin, die Deutschland nötigen, die Einfuhr zu droffeln und den Verbrauch inländischer Erzeugnisse zu steigern.

## Die Zollermächtigungen und der Brotpreis

Handelspolitischer Ausschuß des Reichstages. In der Nachmittags Sitzung des Handelspolitischen Ausschusses des Reichstages legten das Zentrum, die Sozialpartei und die Deutsche Volkspartei gemeinsam vermittelnde Anträge zur Zollvorlage vor, wonach die Reichsregierung verpflichtet sein soll, einer Erhöhung des Brotpreises über den durchschnittlichen Brotpreis der fünf größten deutschen Städte in den letzten sechs Monaten vorzubeugen. Ferner soll die Reichsregierung nur ermächtigt sein, landwirtschaftliche Zölle selbständig zu verändern, nicht aber Industriezölle. Die ganze Zollermächtigung soll bis zum 31. März 1932 gelten. Nach längerer Aussprache äußerte Minister Schiele den Wunsch die Vergünstigung auf die Brotpreise der fünf größten Städte fallenzulassen und der Reichsregierung die Ermächtigung zu erteilen, abgesehen von dem jetzigen Brotpreis jeder weiteren Verteuerung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln vorzubeugen. Die Preisveränderung wurde dem gemeinsamen Antrag wurde entsprechend den Wünschen des Ministers angenommen. Angenommen wurde auch die Bestimmung, wonach die Ermächtigung bezüglich der Einfuhrföhrung um ein Jahr verlängert wird. Ferner wurde die Bestimmung angenommen, wonach die ganze Zollermächtigung nur auf die jetzige Reichsregierung übertragbar ist. In der Gesamtsitzung wurde der Befehlswort in der neuen Form mit 12 gegen 8 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

## Das Reich gewährt Ausfallbürgschaft.

Die Russenfreidie vor dem internministeriellen Ausschuß. Im Anschluß an die Kabinettsitzung trat der internministerielle Ausschuß der Reichsregierung zusammen, um die Frage der Russenfreidie zu behandeln. Es wurde einstimmig darüber erzielt, daß auch das zusätzliche Antragsprogramm des russischen Volkswirtschaftsministers für die deutsche Industrie nach den gleichen Grundföhrungen behandelt werden soll, nach denen bisher die Ausfallbürgschaft des Reiches von Fall zu Fall gewährt werden wird. Man ist der Meinung, daß die vorhandenen Mittel zur Befriedigung des industriellen Kreditbedarfs hierfür ausreichen.

## Landvolkpartei gegen das Zollermächtigungsgesetz.

Die Reichstagsfraktion der Landvolkpartei beschäftigte sich in einer mehrstündigen Sitzung, der auch Ernährungsminister Schiele und Graf Westarp teilnahmen, mit dem Zollermächtigungsgesetz. Die Fraktion sprach sich für die Ablehnung dieses Gesetzes aus, vor allem wegen des Artikels III, der als höchst bedenklich für die Interessen der Landwirtschaft bezeichnet wurde.

## Das Rückgrat Europas.

Gesamtrat Duisberg für ein großes mitteldeutsches Wirtschaftsgebiet.

In einer Kundgebung des bayerischen Industriellenverbandes in München hielt der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Gesamtrat Duisberg, ein Referat über Gegenwarts- und Zukunftsprobleme der deutschen Industrie. Zwei Forderungen seien für die künftige Gestaltung der Wirtschaftspolitik zu erheben: Maßnahmen, die die innerdeutschen Hemmnisse beseitigen und eine Behebung einleiten sowie internationale Maßnahmen zur Überwindung der Hemmnisse der weltwirtschaftlichen Behebung.

Die deutsche Landwirtschaft müsse sich auf Veredelungsproduktion umstellen. Um wieder zur Rentabilität zu gelangen. Zur Behebung der Abfallnot sei die Einschaltung des Arbeitslosenheeres und die

Steigerung der Kaufkraft der industriellen Arbeitermassen notwendig. Zur Behebung der industriellen Produktion sei eine Senkung der Selbstkosten unerläßliche Voraussetzung. Statt der Enge des nationalen Wirtschaftsraumes seien internationale Wirtschaftsräume anzustreben. Zur endgültigen Regelung des europäischen Problems müsse

ein geschlossener Wirtschaftskreislauf von Vorderasien bis Ostasien als Rückgrat Europas geschaffen werden.

## Hus unjerner Heimat

Wilsdruff, am 25. März 1931.  
Wertblatt für den 26. März.  
Sonnenaufgang 5<sup>h</sup> 17<sup>m</sup> | Mondaufgang 7<sup>h</sup>  
Sonnennntergang 18<sup>h</sup> 18<sup>m</sup> | Mondnntergang 9<sup>h</sup>  
1801: Der Dichter Friedrich von Hardenberg (Novalis) gef.

## Der Sommerfahrplan.

Der Sommerfahrplan der Reichsbahn ist da. Darum auch nicht? Es ist mittlerweile so warm geworden, daß man mit einiger Aussicht auf Erfüllung nach größerer Wärmevergnügen vom Sommer reden darf. Man blamiert sich jedenfalls nicht mehr achtlos, wenn man es tut. Die Reichsbahn hat also — wenn man ein so kleines Bild machen darf — den richtigen Moment beim Schopfe gefaßt. Die Abzweigungen, die schon fast noch einen Blick in den neuen Sommerfahrplan geworfen haben, verbleiben, daß er gut sei oder nicht, besser als früherer Sommerfahrpläne. Es ist eine Anzahl neuer Linien und Personenzüge eingeschoben worden, also billigerer Föhrer, die auch der beschwerden Mensch, der sich nicht nicht trüben will, benutzen kann. Thüringen, Sachsen und der Rhein sollen da besonders gut versorgt sein. Auch um die Ferienzüge und die Wärdigung soll es nicht allzu schlecht stehen, und für die, welche einen Schlußwagen brauchen, ist gleichfalls gesorgt. Hier aber kein Geld für eine größere Eisenbahnfahrplan im Detail hat. — und das dürften lieber „die mehreren“ sein —, der kann

nach immerhin den Sommerfahrplan vornehmen und weilt nicht nachlesen, wohn er fahren würde, „wenn er hätte“. Was um am Sommerfahrplan und an allen anderen Dauerplänen der Reichsbahn und der Verkehrsvereinigungen überhaupt von Wichtigkeit ist, daß nicht nur die großen Städte, sondern auch die kleineren Orte, mögen sie Kleinstadt oder „Land“ heißen, bei Verkehrsverbesserungen und Verkehrsverbesserungen gleich berücksichtigt werden und wenn den in Not befindlichen Bahnen und Sommerfahrplänen durch günstige Verkehrsverbesserungen ein bißchen geholfen wird, so ist das auch nur recht und billig. Und wenn dann einer oder eine trotzdem noch nicht in Eisenbahn in den Sommer hinein fahren kann, so soll er es nicht verzweifeln. Man kann ja schließlich auch im Sommerfahrplan in die Welt hinausziehen. Dazu wäre der sonst der Kuckuck und das Bandern mit oder ohne Knoten erfinden? Wisse sich also feiner durch den neuen Sommerfahrplan und das, was er bietet, rechtlich stimmen. Zur muß es aber auch „ohne“ geben. Die Welt ist auch dann schön, wenn man nicht in Z-Fügen oder auch nur in Gil- und Personenzügen daran vorbeiföhrst, sondern nach der alten Apostelweise sie zu Fuß durchläuft.

An dem Obstbauverein, den der hiesige Bezirksobstbauverein gestern und heute hier veranstaltete, nahm eine große Anzahl jüngerer und älterer Interessenten und erzieherische auch einige Schülerinnen der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule teil. Sie kamen gestern nachmittags 4 Uhr im „Löwen“ zusammen und wurden dort vom Vorsitzenden des Vereins, Lehrer A. D. S. begrüßt und mit dem Programm für den Kursus bekanntgemacht. Dann hielt Obstbauinspektor Jaenicke einen Vortrag über die Vorbereitung für die praktischen Arbeiten einen Vortrag, in dem er an Hand von klaren Zeichnungen auch alle die für den Obstbau wichtigen Umstände berührte, die in der gegenwärtigen Jahreszeit nicht praktisch geübt werden können. Allgemein betonte er, daß für die Züchtererziehung des deutschen Obstbauers eine erhebliche bessere Pflege unserer Obstbäume Verbedingung sei. Denn es gelte einmal den gewaltigen Ausfall infolge der Frostschäden wieder weitzumachen, der allein im Bezirke der Amtshauptmannschaft Weifen auf 1 1/2 Millionen Mark fünfzehn Jahre lang veranschlagt sei, und zum anderen Qualitätsverlust zu erzeugen, indem ausländischen Obst mindestens ebendüchtig sei. Der Weifen soll über nicht zu enges Pflanzen ausgewählter Baumarten bodenständiger Sorten, guten Schnitt, entsprechende Düngung, Umveredeln, wo es nötig sei, und eine planmäßige Schädlingsbekämpfung. Die instruktiven Ausführungen gaben manch wertvollen Fingerzeig für sachgemäße und erfolgsprechende Pflegemaßnahmen. Heute vorm. trafen sich die Kursteilnehmer bei Landhofsiggartener Bäume, wo Berensströcher verjüngt und im Garten des Landwirts Zimmermann Baumgruben durch Reperitföhrung ausgehoben und Pflanzarbeiten ausgeführt wurden. Die Stadtverwaltung hatte zur Ausführung der Frühjahrsarbeiten an Obstbäumen die städtischen Pflanzungen an der Ludwigsstraße zur Verfügung gestellt, wo unter Leitung von Obstbauinspektor Jaenicke praktische Übungen vorgenommen wurden. Der Kursus findet im Sommer und Herbst Fortsetzung. Heute wird er beschlossen durch eine gemeinsame Verammlung des Landwirtschaftlichen Vereins und des Obstbauvereins, in der Inspektor Jaenicke verschiedene Obstausfälle vorführt.

Der Bürgerverein hält Montag, den 30. März, abends 8 Uhr seine Jahreshauptversammlung im „Alder“ ab. Auf der Tagesordnung stehen Jahres- und Kassenbericht sowie Wahlen. Außerdem gibt der Vorsitzende, Rechtsanwalt Hofmann, einen Bericht über wichtige Bestimmungen der Novellverordnung vom 1. Dezember 1930.

Offenbacher Konzert. Die Brigadefeldkapelle v. Dresden der 1. Infanterie-Brigade veranstaltet kommenden Freitag abends 8 Uhr im „Alder“ ein großes öffentliches Konzert unter Leitung des bekannten Kapellmeisters Beil. Der Kapelle geht ein guter Ruf voraus. Wie andernorts dürfte ihr auch hier ein voller Saal beschieden sein.

Eine Hauptversammlung der Feuerwehreinrichtungen der Amtshauptmannschaften Oßeln, Oßlag, Großebain und Weifen wurde am Sonntag in Rosheim abgehalten, zu der gegen 250 Feuerwehrleute, darunter auch einige Wilsdruffer, erschienen waren. Bekanntlich sind auf Veranlassung des Elektrizitätswirtschaftsvereins einige Mann besonders ausgebildet worden, um im Falle der Gefahr sachkundige Arbeit zu leisten. Diese haben nach bestandener Prüfung einen Ausweis erhalten und besondere Urkunden. Sie haben weiter auch das Recht zum Betreten der Transformatorhäuser. Zu der Tagung war auch der Landesverband der Weifen aus Schmieberg erschienen, der im Schützenhause an die Feuerwehrkameraden beachtenswerte Worte richtete. Im Auftrage der Feuerwehr von Rosheim hielt Oberführer Ruderer Begrüßungsworte an die Kameraden. In der Tagung, die vormittags 10 Uhr begonnen hatte, hielt einen interessanten Vortrag Obergemeinderat Bley-Gröbe, in welchem er neue Richtlinien für die Arbeit der Feuerwehreinrichtungen bekanntgab. Über die bisher mit den letzteren gemachten Erfahrungen sprach sich Ing. Schweger-Eldorf sehr lobend aus, auch Oberführer Körner-Weifen unterstrich dasselbe und wies nach, wie durch ihr Eingreifen bei einem Brand in Weifen ein Menschenleben gerettet worden ist. Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen im Schützenhause erfolgte die Befestigung des Umpannwerkes in Eldorf, die äußerst interessant verlief. Man zeigte an, was besonders bei Verwendung von gestellten Sicherungen zu sein sind. Nur bei ordnungsmäßigen Sicherungen entgeht man schweren Schädigungen an Körper, Grundstück, Maschinen und Mobiliar.

Stahlhelmtag in Weifen. Der Gau Ostachsen im Stahlhelm B. d. R. veranstaltet am 11. und 12. April ein großes Festtreffen in Weifen. Die Ortsgruppe des Stahlhelms Weifen ist eifrig am Werk, den auswärtigen Kameraden denkwürdige Tag zu bereiten, die ihnen für lange Zeit ein Erlebnis bleiben werden. Schon jetzt dürfte es die hiesigen Stahlhelmkameraden interessieren, was Weifen bietet. Am Sonnabend abend findet in Ehren auswärtiger Kameraden Bürgerbeleuchtung der Albrechtsburg statt, ein erhebendes Fest für jeden Besucher, gleichgültig, ob er aus Weifen oder aus weiter entfernter Gegend kommt. Die Föhrung zum Marktplatz, großer Japansfreid. Am Sonnabend nachmittags spricht Bundeskanzler Wagner-Kerlin über „Stahlhelm und Wirtschaftspolitik“, abends findet ein „Deutscher Abend“ statt, an dem die Stahlhelmbundkapelle Halle a. S. mitwirkt. Am Sonntag vormittags Domgottesdienst, Prediger Pastor Friedrich, Deffau, 2. Landesführer Gau Anhalt, Weifen, kämpfe nach den Bedingungen zur Erlangung des Weifenkreuzes. Nachmittags Frontalabentoppell auf dem Marktplatz wo Kamerad Hauße-Dresden spricht.

Zusammenkunft Weifen Kameradens. Der Reichshauptmann der Frauenkirche zu Weifen ruft durch Oberkirchenrat Superintendent Dr. Neuberg vor 50 Jahren in der Frauenkirche zu Weifen Kameradens für Sonntag den 12. April 1931 zu einer feierlichen, würdigen, kirchlichen Gedächtnisfeier in der Frauenkirche zu Weifen auf. Die Feier soll bestehen in einer kurzen gottesdienstlichen Veranstaltung in Anschlag an den Vormittagsgottesdienst Sonntag nach Ostern (12. April) in einem gefelligen Beisammensein von nachm. 3 Uhr im Stahl-

...Tage, diese häufig vorbereitete Veranstaltung wird bei den Konfirmationsjubiläen großen Interesse begannen, und es dürfte für die Meisten ein Tag der Erinnerungen der letzten Jugendzeit sein.

**Tagung der Angestellten in Freital.** Ueberaus stark war die Tagung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, die in Freital im „Sächsischen Werk“ am Sonntag, dem 22. März 1931, stattfand. Aus dem Bericht des Geschäftsführers Krahl-Dresden war zu entnehmen, daß der G.D.V. in der Kreisbauernschaft Dresden auch in diesem Jahr in der Entwicklung weiter vorwärts geschritten ist. Als äußeres Zeichen dieses Fortschrittes ist die Tatsache zu verzeichnen, daß trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse im letzten Jahr ein Reinzug von 97 Mitgliedern festzustellen ist. Auch die Berichte über die Jugend- und Bildungsarbeit zeigten eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung. In den Gewerkschaftsräten wurden wieder gewählt: Herr Schenk-Riesa als Vorsitzender, Martin-Dresden als Stellvertreter, Grünert-Dresden als Kassierer und Tost-Niederbühlitz als Schriftführer.

### Die Arbeitsmarktlage im Bezirke Meißen im Februar 1931.

Der Beschäftigungsgrad ging im Monat Februar weiter zurück. Auftragsmangel und Kapitalknappheit sind immer noch die Hauptursachen der heutigen Wirtschaftskrise. Nachstehende Aufstellung gibt über den Stand der Arbeitssuchenden und Unterstützungsziffer Aufschluß.

Stand vom 1. Januar 1931: Unterstützungs-Empfänger in der Arbeitslosenversicherung: 4708, in der Kreisfürsorge 3084, Arbeitsuchende überhaupt: 12 613.

Stand vom 15. Januar 1931: Unterstützungs-Empfänger in der Arbeitslosenversicherung: 5607, in der Kreisfürsorge: 3339.

Stand vom 31. Januar 1931: Unterstützungs-Empfänger in der Arbeitslosenversicherung: 5049, in der Kreisfürsorge: 3572, Arbeitsuchende überhaupt: 13 426.

Stand vom 15. Februar 1931: Unterstützungs-Empfänger in der Arbeitslosenversicherung: 5466, in der Kreisfürsorge: 3656.

Stand vom 28. Februar 1931: Unterstützungs-Empfänger in der Arbeitslosenversicherung: 5261, in der Kreisfürsorge 3728, Arbeitsuchende überhaupt: 13 688.

Am Berichtsmontat hielten die Entlassungen in der Landwirtschaft weiter an. Es zeigte sich nur eine leichte Besserung der Vermittlungstätigkeit. Die Anforderungen erstreckten sich vorwiegend auf weibliches Personal jeden Alters, während männliche Arbeitskräfte nur vereinzelt und jugendlichen Alters verlangt wurden.

Die Industrie der Steine und Erden brachte eine leichte Entspannung der ungunstigen Arbeitsmarktlage. Infolge günstiger Witterungsverhältnisse war es möglich, Steinbrucharbeiten auszuführen und für die Arbeiten das Stammpersonal heranzuziehen. Die Betriebsstille der Ziegelmänner im Monat Februar keine nennenswerte Veränderung erfahren. Immer noch zeigte sich ein Zugang an Ziegeln.

Eine Änderung der Wirtschaftslage in der Metallindustrie ist für die Berichtszeit nicht festzustellen gewesen. Sie war nach wie vor uneinheitlich und trotz vereinzelter Anzeichen einer beginnenden Entspannung ungunstig.

Die Lage im Spinnstoffgewerbe hat sich weiterhin verschlechtert. Der fortwährende Wechsel zwischen Entlassungen und Wiedereinstellungen zur Erzielung bestimmter Aufträge, sowie Kurzarbeit, bestanden fort.

Das Holz- und Schnitzstoffgewerbe war ebenfalls noch überwiegend ungunstig beschäftigt, besonders in der Holzindustrie. Die Sägewerksindustrie brachte infolge des ungünstigen Baummarktes erneute Rückschläge.

Die schneemäßige Belebung im Bekleidungs-gewerbe zeigte sich vereinzelt im Schnebergewerbe. Die Einstellungen beschränkten sich aber nur auf Kräfte, die bereits früher in den Betrieben tätig waren. Die Beschäftigung in der Schuhindustrie dagegen war außerordentlich ungunstig.

Beim Ende des Berichtsmontates trat im Steigen der Arbeitslosenregister im Baugewerbe ein Stillstand ein. Im allgemeinen blieb die ungunstige Arbeitsmarktlage unverändert. Etwasige Besserungsercheinungen waren auf Innenarbeiten unvollendeter Bauten zurückzuführen.

Mit dem weiteren Absinken des Einkommens weiter Bevölkerungsteile ging auch die Nachfrage für ständiges Hauspersonal außerordentlich zurück. Nur gegen Ende des Berichtsmontates zeigte eine stärkere Vermittlungstätigkeit ein. Es handelte sich hier aber nur um Erscheinungen des Stellenwechsels am Monatsende.

Die Beschäftigungsmöglichkeiten der ungelerten Arbeiter haben sich nicht gebessert.

Die ungunstige Entwicklung der Arbeitsmarktlage für Angestellte hielt auch im Monat Februar an. Außer Ausschlickellen bei Behörden boten sich für kaufmännisches Personal keine Unterbringungsmöglichkeiten.

**Braunsdorf.** Einen Lichtbildvortrag, verbunden mit Juchttier- und Bruner-Ausstellung, veranstaltete am Sonntag im Gasthof „Zur Sonne“ der Geflügelzüchterverein Braunsdorf. Der Vorsitzende des Vereins, Willy Kanngießer, begrüßte zunächst die Erschienenen und erinnerte dabei daran, daß in Braunsdorf vorwiegend die Biene der Tauben das Wort zu einem Vortrag. Der erstere brachte in fast einstündiger Rede Interessantes über Geflügelhaltung. Drei Grundregeln: sachgemäße Unterbringung, richtige Fütterung und rechtzeitige Vermittlung legte er seinen Ausführungen zu Grunde.

Die Erläuterungen über die ausgestellten Tiere und zu den Lichtbildern gab der Preisrichter Heinz. Bei der Bewertung ergaben sich sehr gut oder gut: Ursula-Kennzucht, Paul Piepich-Förderersdorf, Max Jests-Förderersdorf, Erna Pösch-Braunsdorf, Paul Wolke, Paul Schmidt, Willy Kanngießer, Karl Kolbe, Walther Kanngießer, Otto Koch, Clausniger und Kolbe. Am Schluß dankte der Vorsitzende nochmals allen Mitwirkenden und Besuchern mit dem Hinweis, daß die Geflügelzucht ein Lichtblick in der jetzigen Zeit sei. Gleichzeitig nahm Gemeindeführer Pösch über Gelegenheit, dem Vorsitzenden, bei ein Braunsdorfer Kind ist, und allen, die zu dem guten Willen der Schau mit beigetragen haben, den Dank der Gemeinde Braunsdorf zum Ausdruck zu bringen.

**Fürthersdorf.** Koncert. Am Sonntag, dem 22. 3., trat der Gesangsverein unter Leitung seines Liedermisters Spindler wie alljährlich um die Osterzeit mit einem Konzert- und Theaterabend vor die Öffentlichkeit. Im Laufe der

Jahre haben diese Veranstaltungen im hiesigen Kreise einen großen Anklang gefunden. Und so war es auch wie früher nicht verwunderlich, daß der Saal des Gasthofes bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Abend wurde mit dem Lied „Sängers Glück am Rhein“ eröffnet. Der gemischte Chor brachte die Schöpfung V. Gabriels zum Vortrag. Die dreistimmige Operette „Bürgerlied“ sorgte sodann 2 Stunden für Unterhaltung. Es ist dies die dritte Operette dieses, die man hier in den letzten Jahren hörte und sah. Stellt man einen Vergleich der drei Werke an, so findet man inhaltlich viel Ähnlichkeit. Besonders „Baldoglein“ und „Bürgerlied“ zeigen viel Verwandtschaft in Inhalt und Aufbau der Handlung. Es war nicht schwer, nachdem man im vorigen Jahre „Baldoglein“ kennen lernte, dieses Mal bald nach den ersten Szenen den Verlauf und Ende zu erraten. Bürgerlied und der Graf von Steinen haben als Kinder Freundschaft geschlossen. Aus diesem Freundschaftsverhältnis hat sich ein Liebesverhältnis entwickelt. Trotz einer dreijährigen Trennung ist die Liebe zwischen beiden nicht gestorben. Als der Graf zurückkehrt, ist sein erster Weg zu Liesel. Er nimmt sich vor, bald sich mit dem Mädchen zu verloben. Doch stößt er bei seiner Mutter, der adelstolzen Gräfin Irene von Steinen auf barten Widerstand. Die Komtesse Henriette von Raben, Walters Vase, und sein Sekretär Helben, verfallen durch Intrigue, das Verhältnis der Liebenden zu zerstören. Schon scheinen sie ihr Ziel erreicht zu haben. Da kommt ein Geheißnis zu Hilfe, das Vater Berner, der Großvater Liesels, bisher gehütet hat. Er bricht seinen Schwur und erklärt, daß Liesel die Richtige der Gräfin ist. Der glückliche Ausgang ist gesichert. Die Spieler suchten die Handlung lebenswahr zu gestalten, was ihnen auch zum größten Teil gelang. Gertraud Heerlich verkörperte das Bürgerlied. Ihr Spiel und Gesang sind ja hinreichend bekannt. Auch in die neue Rolle fand sie sich gut und spielte die treuliebende Braut lebensecht. Erhard Raumann als Graf Walter war der passende Gegenspieler. Man konnte sich nur denken, daß die Begrüßung zweier Liebenden nach dreijähriger Trennung etwas herrlicher wäre. Als Graf allerdings fehlte ihm manches. Er könnte wohl von dem Spiel der Henriette von Raben (Marianne Raumann) etwas lernen. Sie gab die großartige Intrigante glänzend. Wenn auch zugegeben werden soll, daß Walter sein Herz für das Volk in seiner adelstolzen Atmosphäre nicht verloren hat, so muß aber auch bedacht werden, daß die Erziehung im Schloß ihm manches gegeben haben würde, das sich nicht vernichten ließe. Die Gräfin Irene (Martha Keller) kam der adeligen Dame schon wesentlich näher. Max Gottschalk spielte recht gut den braven, biederen Weinbergpächter Vater Berner. Köstlich war Max Müller als Barbier Repomus Webspinnel. Sehr beweglich, dienstbefähigt, geschäftig war er ein echter Vertreter dieses Berufes. Auch aus peinlichen Situationen wußte er sich herauszufinden. Sein Gegenüber, Euphrosine Mütenhane wurde von Friede Wonnberg ergiebig gespielt. Sie war ein niedliches, echtes Kammerfräulein. Recht vom Pech verfolgt war der Wingenbar (Friedrich Wandschüttel). Er wußte den unbedenklichen Liebhaber recht gut nachzuspielen, eine Rolle, in der man ihn schon oftmals erfolgreich sah. Erich Helben (Fritz Raumann), der Sekretär des Grafen, spielte zur den Hinterlistigen. Doch möchte er mehr die aristokratischen Manieren herausleuchten. Sechs Damen belebten in bunter Tracht durch einige Reigen und Chöre das Bild. An der süßigen Musik hatte man keine Freude. Liebermeister Spindler leitete vom Klavier aus das Orchester, das das russische Reutischen stellte. Ein schönes Bild vom Rhein mit seinen Burgen und weinbergbestandenen Hängen vermochte aber nicht allein, die rechte Rhein Stimmung aufkommen zu lassen. Der heimliche Diebstahl bringt bei einigen Spielern zu dembruch. Trotz aller dieser kleinen Mängel war der Gesamteindruck doch recht gut. Man merkte doch bei allen Spielern das Bestreben, ihre Besten zu geben. Der reiche Beifall am Schluß und auch der offener Szene war wohlverdient. Ein Besuch einer der Wiederholungen kann nur empfohlen werden.

**Vorherrschaft.** Kirchenvorstandwahl. Mit Ablauf der Wahlperiode schied von der Herren Erler-Mannja, Hamann-Burhardswalde, Franz Naumann-Schmiedewalde und Piepich-Großsch. Sie wurden bei der am Sonntag im Anschluß an den Gottesdienst abgehaltenen Wahl alle wiedergewählt.

**Mohren.** Kirchliches. Diesen Donnerstag beendet Pfarrer Grumbt die Augustanabgesprächen im Pfarrhause.

**Mohren.** Verkehrsunfälle. Vom Sonntag zum Montag haben sich hier mehrere Autounfälle zugetragen: ein Lastwagen herrte die Staatstraße nach Suba zu in der Nähe des Gutes von Bennenwitz; ein zweiter Wagen hemmte den Verkehr in der Nähe der Post und an der Straßenecke Grund-Verzweigung hatte ein Personenwagen das Geländer am Grundstück von Gutsbesitzer Lucius durchbrochen und war die Böschung zur Triebfisch hinabgestürzt. Der Wagen wurde wieder flott gemacht und konnte ohne besonders namhaften Materialschaden seine Fahrt fortsetzen.

**Kirchennachrichten.** Wilsdruff. Donnerstag: Abends 8 Uhr Bibelfunde.

**Vereinskalender.** Landwirtschaftlicher Verein — Bezirksobstbauverein. 25. März Versammlung.

**Bundverein.** 25. März öffentlicher Film- und Lichtbildervortrag.

**Haus- und Grundbesitzerverein.** 28. März Versammlung.

**Ortsauschuss für Handwerk und Gewerbe.** 30. März Sprechtag im „Adler“.

**Bürgerverein.** 30. März Jahreshauptversammlung.

**Wetterbericht.** In den nächsten beiden Tagen Wetterlage von dem Hochdruckgebiet beherrscht. Anfangs bei Luftzufuhr aus nördlicher Richtung noch verbreitete Nebelbildung und föhlich besonders an den Gebirgen auch Nebelnebelbildung möglich. Noch kühl, die stellenweise leichter Boden- oder Nachtfrost. Im weiteren Verlaufe Bewölkung vermindert und tagsüber wieder mild.

### Sachsen und Nachbarchaft

**Dresden.** Bankrott, aber kein Geld. In nicht-öffentlichen Sitzung stimmten die Stadtverordneten der Ratssvorlage über den Bau einer neuen Großmarkthalle an der Berliner Straße in Dresden-Friedrichstadt grundsätzlich zu. Ein Beschluß über die Finanzierung wurde bisher nicht gefaßt.

**Gohrisch.** Bürgermeisterwahl. An Stelle des Bürgermeisters Zwahr, der sein Amt nach 23jähriger Tätigkeit aus Gesundheitsrücksichten niederlegte, wurde Wirtschaftsbefehl Paul Ziebig zum Bürgermeister gewählt.

**Rußschütz (O.-L.).** Ein 90jähriger, Gutsauszügler Andreas Wehle vollendete in verhältnismäßiger Rüstigkeit sein 90. Lebensjahr. Er hat sein ganzes Leben am Orte verbracht.

**Bittau.** Polnische Hegerede. Der abgebannte Lehrer Goralczik aus Niederborsitz versuchte eine Kundgebung des Oberfleischer-Vereins durch deutschfeindliche Propaganda zu fördern und mußte aus dem Saale entfernt werden. Darauf zertrümmerte er in einem sächsischen Grundstück eine Schaufensterheibe. Bei der Festnahme stellte sich heraus, daß er polnischer Staatsangehöriger ist. Was der Mann im sächsischen Schuldienst zu suchen gehabt hat, bleibt unerfindlich.

**Frankenberg, Sa.** Tenmalweibe. Die Lehrerschaft der Volksschule weichte den im Weltkrieg gefallenen Mitglieder ihres Kollegiums eine schlichte Gedenktafel, die im Treppenaufgang des Volksschulgebäudes Aufstellung gefunden hat.

**Gersdorf.** Tödlich überfahren. Auf der stark abfallenden Erbacher Straße wurde eine 60 Jahre alte Invalidenfrau von hier vom Fahrrad eines Dachdeckergehilfen angefahren. Die Frau blieb tot liegen. Sie hatte einen Schädelbruch erlitten.

**Ködlitz.** Schwere Verkehrsunfall. Auf der Dorfstraße wurde ein dreijähriger Knabe von einem Kraftfahrzeug aus Hohndorf angefahren. Das Kind erlitt einen Schädelbruch und ist im Bezirkskrankenhaus Nüthen-Callenberg, wohin man es gebracht hatte, gestorben.

**Nieder-Albertsdorf.** Wohnhausbrand. In dem Anwesen des Besitzers Reumertel brach Feuer aus. Das Wohnhaus ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Erörterungen über die Brandursache sind im Gange.

**Zwidau.** Kind tödlich verbrüht. In einer Wohnung in der Südwestvorstadt fiel ein vier Jahre alter Knabe in eine mit heißem Wasser gefüllte Wanne. Das Kind erlitt starke Brandwunden, denen es im Krankenhaus erlag.

**Treuen i. V.** Schuß in der Nacht. Der Stellmacher Rudolf Ernst wurde in der Nacht von einem Unbekannten auf dem Heimwege von Borsdorf nach Plauen, etwa 50 Meter vor der Wohnung seiner Frau, angeschossen. Das Geschöß konnte im Krankenhaus auf operativem Wege entfernt werden.

**Burzen.** Die älteste Einwohnerin gestorben. Ende der vergangenen Woche starb im hohen Alter von 94 Jahren die Privatmannswitwe Johanna Ambos.

**Burzen.** Kind aus dem Fenster gestürzt. Während die Mutter mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt war, stürzte das dreijährige Tochterchen eines hiesigen Arbeiters aus dem Fenster der im ersten Stock gelegenen eckerischen Wohnung in den Hof. Es erlitt erhebliche Verletzungen.

**Bennewitz bei Burzen.** Schwere Unfall. Auf der Staatsstraße Burzen-Grimma schenkte ein Pferd durch das Signal eines herannahenden Autos und ging mit dem Wagen, auf dem der Besitzer, ein hiesiger Landwirt, saß, durch. Dabei schleuderte der Wagen gegen zwei Bäume und wurde vollständig zertrümmert. Der Besitzer stürzte auf die Straße und erlitt schwere Kopfverletzungen.

### Doppelmord in Dresden.

Den Kompanion und dessen Frau niedergeschossen.

In einer schweren Auseinandersetzung kam es in dem Grundstück Elberg 8. Dort betreibt der Kaufmann Haug eine Wasserpumpe. Vor etwa einem halben Jahre trat der Konditor Mühlthaler als Leihhaber des Geschäftes ein. Zwischen beiden kam es wegen der Führung des Geschäftes bald zu Auseinandersetzungen. Mühlthaler fühlte sich benachteiligt. Nun kam es erneut zu ernsthaften Differenzen, in deren Verlauf Mühlthaler mit einem Trommelrevolver mehrere Schüsse auf Haug und dessen Ehefrau abgab. Mühlthaler wurde dem Kriminalamt zugeführt. Nach den bisherigen Feststellungen sind die Verletzungen des Ehegatten nicht lebensgefährlich, über den Zustand der Ehefrau kann zurzeit nichts gesagt werden.

### Reisender Villeneinbrecher festgenommen.

Wem gehört das Armband?

In den Nächten vom 24. und 25. Januar wurden in der Dresdener Südstadt Villeneinbrüche ausgeführt. Der Täter wuchelte vorzugsweise die Balkontüren auf und ging auch sonst sehr dreist vor. Vor allen Dingen hatte er es auf Bargeld und Schmucksachen abgesehen. Vor und nach dieser Tat wurden

### Ähnliche Einbrüche in verschiedenen Städten Mitteldeutschlands

verübt. Die kriminalpolizeilichen Erörterungen ergaben, daß alle Einbrüche von ein und derselben Person ausgeführt worden waren. Vor einigen Tagen wurde nun in Frankfurt a. M. der 27 Jahre alte Wilhelm Stübner aus Bonn festgenommen. Er ist derjenige, der diese Einbrüche ausgeführt hat. Den größten Teil seiner Beute will er an unbekannte Helfer in Berlin verkauft haben. In seinem Besitz wurde nur noch ein goldenes Armband aus sieben rechteckigen Gliedern zusammengefaßt, Filigranarbeit, vorzufinden. Hierzu fehlt noch der Eigentümer.

### Blutige Zusammenstöße in Annaberg.

In Annaberg kam es zu einer schweren Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Die Kommunisten waren mit Faustspäßen und Messern bewaffnet und drangen auf die Nationalsozialisten ein, von denen drei durch Messerstücke in den Bauch und in den Rücken so schwer verletzt wurden, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Die übrigen Nationalsozialisten wurden ebenfalls mehr oder weniger schwer durch Schlagwerkzeuge und Messerstücke verletzt. Die Polizei nahm im Laufe der Nacht zahlreiche Hausdurchsuchungen vor, die zu einer Anzahl Verhaftungen von Kommunisten führten. Die drei Schwerverletzten liegen in bedenklichem Zustande danieder.

### Ueberfall auf eine Frau.

Irrtümlich die Falsche niedergeschlagen.

An einer Ecke der Torgauer Straße in Leipzig schlug ein Maurer aus Engelsdorf mit einem Hammer auf die Frau eines Eisenbahnbeamten ein. Die Frau floh. Der Mann brachte sich, als ihn Passanten helfen wollten, mit einem Messer tödliche Stiche in den Hals bei, an denen er verblutete. Die Frau hat ziemlich schwere Verletzungen davongetragen. Sie verlor, lebt der Maurer mit seiner Ehefrau in Anfrieden, die Schläge dürften also dieser gegossen haben. Das abendliche Dunkel führte zu einer Verwechslung.

**Aus den Grenzlanden.**

**Altenburg.** Den Arm abgetrennt. Beim Morgenrauschen wurde vor dem Wartesaal des Bahnhofs Obermoltz auf der Strecke Altenburg-Teich ein Mann aufgefunden, dem ein Arm verkrüppelt war. Der Verletzte gab an, daß er von einem Güterzug überfahren worden sei. Es konnte noch nicht geklärt werden, ob es sich um einen Unfall oder Selbstmordversuch handelt. Von einem Bahndiener wurde später der abgefahrene Unterarm aufgefunden.

**Bad Liebenwerda.** Tödlicher Verkehrsunfall. Einem Motorradunglück fiel der Grubenarbeiter Schäfer zum Opfer. Er fuhr auf dem Heimweg in dichtem Nebel gegen einen Baum und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod bald darauf eintrat. Die Leiche wurde erst nach Stunden gefunden.

**Bad Liebenwerda.** Grober Unfug. Ein recht dummer Streich wurde von einigen jungen Leuten, wahrscheinlich im alkoholischen Freudentaumel, verübt. Die jungen Burtschen machten sich an dem auf dem Marktplatz stehenden Denkmal zu schaffen, das im Jahre 1913 zur Erinnerung an die Freiheitskämpfe errichtet wurde. Sie brachten es fertig, die schwere Bronzefigur eines „Deutschen Knaben“, die den Sockel des Brunnens ziert, von dem Fundament zu lösen und aus der Denkmalsanlage fortzunehmen. Die Figur ist unbeschädigt. Bisher ist es nicht gelungen, die Burtschen ausfindig zu machen.

**Bad Liebenwerda.** Seltene Jagdbeute. Eine sehr seltene Jagdbeute machte an der Schwarzen Elster bei Neumühl der Mühlbesitzer Grubel. Er erlegte mit einem Lechling eine Fischotter von 1,17 Meter Länge und 17 Pfund Gewicht.

**Eitenburg.** Die Miete stieg ein. Beim Arbeiten in einer Nebenmiete wurde ein 12jähriger Schulknabe in Mitleid von nachsünder Erde verwickelt. Der Junge zog sich schwere Verletzungen zu.

**Greiz.** Schwere Motorradunglück. Auf der Landstraße Eiterberg-Greiz lief dem Motorradfahrer Seidel plötzlich der Eiterberger Einwohner Kühn in das Motorrad, anscheinend weil er nicht mehr ganz nüchtern war. Seidel stürzte schwer und auch Kühn wurde umgerissen und beide schwer verletzt.

**Greiz.** Zwei Güter in Flammen. In Klein-Reinsdorf brach nachts in dem Gutshaus von Franz Trautloff Feuer aus, das sehr schnell um sich griff und Stallung und Wohnhaus mit einschloß. Das Großvieh konnte gerettet werden. Eine Frau konnte sich nur mit ihrem Kinde durch einen Sprung aus dem Fenster retten. Die Feuerwehre konnte zwar das Wohnhaus des Nachbarn retten, aber auch dessen Scheune und Stallung fielen den Flammen zum Opfer. Die Brandursache muß noch ermittelt werden.

**Mühlberg, Elbe.** Eine Muttertragödie. Wegen die Ehefrau Berger, die kürzlich mit ihrem dreijährigen Töchterchen im Elbhafen den Tod gesucht hat, wobei das Kind ertrank, die Frau aber gerettet wurde.

war Veranlassung wegen Wordes eröffnet worden. Zu der Zeit, als dieser Beschluß erging, ist die Frau, die nach ihrer unglückseligen Tat in die Irrenanstalt Altscherdt zur Untersuchung ihres Geisteszustandes gebracht worden war, an den Folgen eines dort von ihr verübten Selbstmordversuches bereits gestorben.

**Bodenbach.** Feuer auf der Elbbrücke. Wahrscheinlich durch Funkenflug einer Lokomotive entstand auf der Eisenbahnbrücke über die Elbe ein Brand. Das Feuer konnte aber schnell gelöscht werden, so daß der Sachschaden nur gering ist.

**Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt**

**Tagungen in Sachsen**

**Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins.**

In Zittau wurde die 56. Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins eröffnet, zu der Vertreter aus allen Teilen Sachsens abgeordnet waren. Da der Sächsische Lehrerverein einen großen Teil der sächsischen Volksschullehrerschaft umfaßt, werden seine Beschlüsse als ein zuverlässiges Spiegelbild der Sorgen und Beschwerden, der Ideale und des Strebens der sächsischen Lehrerschaft aufgefaßt werden müssen. Dr. Rietschel (Leipzig) referierte über „Die Stellung des Lehrerberufes im Rahmen des Bildungsplanes“. In einer Anzahl instruktiver Lichtbilder und in einer mit der Versammlung verbundenen Ausstellung aus der Wertunterrichtsprogno wurde schließlich der Beweis geliefert, daß der freie Ausdruck kindlicher Gestaltung auch im Wertunterricht zur Geltung kommen kann.

**Börse • Handel • Wirtschaft**

**Ämtliche sächsische Notierungen vom 21. März.**

**Dresden.** Die Börse verkehrte uneinheitlich. Das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen. Im einzelnen gemannen Schubert u. Salzer nachbörlich 1,5, Hörtiger Waggon 2 und Reckwert Hüller 2,5 Prozent, während Gebr. Unger 4 einbüßte. Bergmann Hagen 10, Elektricitäts- und Bahnanlagen 2,5 und Bänderer 3,5 Prozent. Reichsbank alte verloren 2 Prozent. Ver. Photoaktien erholten sich um 6, Heidenauer um 2,7, Minosa um 2 und Dr. Kurz und Heißholperlein um je 1,5 Prozent, während Dresdner Albumin-Gewerkschaft 4,4, Ver. Photo-Gewerkschaft 3, Berliner Stahl 8 und Maschinenbauer 2 Prozent verloren. Dortmund Ritterbräu gewonnen 2, Industriewerke Plauen 2,7, Kammergutplanerlei Scheibitz 2 Prozent, während Gerar Strickgarn 4,5 Prozent verloren. Anlagewerte überwiegend höher. Dresdner Stadianleihen gewonnen 0,5 bis 0,8 Prozent.

**Leipzig.** Die Börse schloß in fester Tendenz. Die Kurschwankungen hielten sich in sehr engen Grenzen. Freiverkehr kaum verändert.

**Chemnitz.** An der Börse zeigte sich eine uneinheitliche Grundstimmung. Die Kursrückgänge glangen aber über 1 Prozent nicht hinaus. Gewinne hatten Parobit 3 Prozent und Gebler 2 Prozent. Banken behauptet. Freiverkehr etwas fester.

**Leipziger Produktenbörse.** Weizen im 76 bis 77 Rg. 234 bis 238, 73 bis 74 Rg. 277-281, Roggen Meißner 184-190, Sommergerste im Braunware 214-240, Industrie- und Futterware 202-212, Wintergerste 202-212, Hafer 170-186, Malz Da Plata 175-220, Donau 270-275, Cinqu. 300-305, Erbsen 210-230. Geschäftsgang: Alles ruhig.

**Ämtliche Berliner Notierungen vom 21. März.**

**Börsenbericht.** Tendenz: Nach schwachem Verkauf besetzt. Die Börse war weiter zurückhaltend. Der heran-nahende Ultimo macht sich in einer Verringerung der Engagements bemerkbar. Die Spekulation schritt infolge schwächerer Auslandsbörsennotierungen zu Abgaben. Die Anhangspunkte waren überwiegend ein bis zwei Punkte niedriger. Auch auf Publikumsreisen war etwas Ruhe da. Tagesgeld entspannte sich weiter auf 3-5 Prozent. Im Verkauf war die Haltung auf Dedungen hin besetzt.

**Devisenbörse.** Dollar 4,101-4,109; engl. Pfund 20,36 bis 20,40; holl. Gulden 163,05-163,39; Danz. 81,47-81,63; franz. Frank 16,33-16,43; schwed. 80,65-80,81; Belg. 58,35-58,47; Italien 21,95-21,99; schwed. Krone 112,24-112,46; dän. 112,12 bis 112,34; norweg. 112,14-112,36; tschech. 12,42-12,44; österr. Schilling 58,93-59,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87-47,07; Argentinien 1,45-1,46; Spanien 44,96-45,04.

**Produktenbörse.** Das erfindliche Angebot ist in allen Artikeln vorrätig und klein. Die Nachfrage nach Weizen ist ruhiger geworden infolge mangelnden Mehlbedarfes. Die Preise waren rückläufig. Beim Roggen scheint noch manches Deckungsbedürfnis die Notierungen für prompte Waren ebenso wie für Märzlieferung zumindest gut zu behaupten. Hafer stetig. Roggenmehl schwer veräußlich.

**Getreide und Erbsen per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.**

24 N	25 N	24 N	25 N
277-279	279-281	13,8-13,9	13,8-13,9
179-181	179-181	12,5-12,7	12,5-12,7
222-232	222-232	—	—
206-222	206-222	24,0-23,0	24,0-23,0
—	—	22,0-24,0	22,0-24,0
—	—	19,0-21,0	19,0-21,0
158-162	158-162	24,0-27,0	24,0-27,0
—	—	17,0-19,0	17,0-19,0
—	—	23,0-25,0	23,0-25,0
—	—	19,5-15,5	19,5-15,5
—	—	22,0-25,0	22,0-25,0
—	—	62,0-66,0	62,0-66,0
—	—	9,8-10,2	9,8-10,2
33,7-40,0	33,7-40,0	15,6-16,0	15,6-16,0
—	—	7,7-7,8	7,7-7,8
—	—	15,5-16,2	15,5-16,0
—	—	—	—
—	—	14,7-15,0	14,7-15,0

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Kumberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer, sämtlich in Wilsdruff.

**Bürgerverein Wilsdruff**  
Am Montag, dem 30. März 1931 abends 8 Uhr

**Jahreshauptversammlung**  
im Gasthof Weißer Adler  
Tagesordnung: Jahresbericht, Wahlen, Bericht des Vorstehenden über wichtige Bestimmungen der Rotverordnung vom 1. Dezember 1930.

**Großes öffentl. Konzert**  
der Brigadepoppele V.  
Dresden  
unter Leitung von Musikmeister Veit  
am Freitag, dem 27. März 1931, abends 8 Uhr  
im „Adler“ in Wilsdruff. Eintritt L.—Mark  
Erwerblos — 0,50 Pfennig.

**Nach dem Konzert deutscher Tanz!**  
Dazu ladet herzlich ein  
**Sturm 108 der N. S. D. A. P.**

**Rosen**  
Hochstamm-, Halbstamm-, Strauch- und Schlingrosen  
in 200 der besten Sorten empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Wilsdruffer Rosenschule**  
Karl Winter's Erben, am Bahnhof

Schwer ist die Zeit und knapp das Wirtschaftsgeld  
Decken Sie daher Ihren Bedarf im  
**Total-Ausverkauf**  
des Schuhwarenhauses  
**H. Nowotnik**  
Markt 99.  
Günstige Gelegenheit für die bevorstehende Konfirmation u. den Schulanfang. Große Auswahl für Damen u. Herren. Alles im Preis bedeutend herabgesetzt.

Für die Festtage empfiehlt  
**Karpfen**  
Speises- und Menü.  
**Schleien**  
„Stadt Dresden“  
Telephon Nr. 476.

Freundliches, möbliertes  
**Zimmer**  
(monatl. 15 RM.), sofort zu vermieten. In erfahren in der Geschäftshalle bis. 81.  
**Herrenrad**  
kauft sofort  
Gohlke, Sachsdorf

**Kontoristin**  
die Ende März ihre Lehrgang beendet, gewandt in Stenographie, Schreibmaschine, Buchführung und sonstigen Kontorarbeiten, sucht  
**Stellung**  
Offerten erbeten unter 700 an die Geschäftshalle bis Plattes.  
**Gänsebruteier**  
verkauft  
**Louis May**  
Grumbach Nr. 11

**Danksagung.**  
Zichas, Gicht- u. Rheumatismus-kranken teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 4 Jahren von meinen schweren Zichas- u. Rheumatismen in ganz kurzer Zeit befreit wurde.  
Stilling, Rantienpöcher, Cürin-A. Nr. 503.

Inserieren bringt großen Erfolg!

Zu Konfirmation nur die Zentra-Uhr  
Zu haben bei  
**Edgar Schindler**  
Uhren, Gold- u. Silberwaren, optische Artikel  
Wilsdruff, Dresdner Straße — Fernruf 136



**Berger-Bitter**  
Dieser aus den edelsten Kräutern u. Wurzeln hergestellte Likör wirkt ausregend auf Appetit und Verdauung und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit bei Magenbeschwerden. Es sollte daher dieser hervorragende Bitter-Likör in keinem Haushalt fehlen. — Echt zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, in Gastwirtschaften und Cafés, sowie beim Hersteller  
**Max Berger**  
vorm. Th. Goerne Likörfabrik  
**Wilsdruff**  
Dresdner Straße 61 Fernsprecher 4



**Zufriedenheit**  
der Kundschaft ist unser erster Grundsatz  
den wir bei Ausführung auch des kleinsten Druckauftrages beachten. / Verlangen Sie bei Bedarf Vertreterbesuch und Musterauswahl

**Wilsdruffer Tageblatt**

**Erste Freitaler Rofschlächterei**  
mit Kraftbetrieb  
**Curt Siering**  
Telephon Freital 151 — Telephon Freital 151  
**kauft laufend Schlachtpferde**  
zu höchstem Tagespreis.  
Bei Hofschlachtungen mit Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.



**Radio**  
u. sämtliche Musikwaren  
preiswert bei  
**Arthur Schneider, Dresdner Straße 219f**

**Braunschweiger Gemüse-Konferven**  
Milchgemüse, Rilo-Dole — 85 Pfg.  
**Diverse Frucht-Konferven**  
**Marmelade u. Confitüren**  
Preißelbeeren-Confiture Pfund — 85 Pfg.  
Heidelbeeren-Confiture Pfund — 85 Pfg.  
ausgewogen, ganz vorzüglich  
Kalifornische Ringäpfel  
Kalifornische Aprikosen  
Kalifornisches Milchobst  
Wie gute Butter ist melche Margarine zum Backen  
**„Das Allerfeinste“**  
Iets Irish! Das Pfund — 95 Pfg.  
Sämtliche Backzutaten billig!  
**Paul Jähne**  
Gorhaus

**Gegen üblen Mundgeruch**  
„Ich will nicht verübeln, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpasta „Chlorodont“ nicht nur meine, meine Zähne selbst, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihre Chlorodont als beste empfehlen.“  
Dr. G. G. Mainz  
Verlangen Sie ein zartes Tube Chlorodont Zahnpasta zu 64 Pfg. Verlangen Sie aber acht Chlorodont und weisen Sie jeden Versuch dafür zurück.

**Achtung! Hausbesitzer!**  
Der Grund- und Hausbesitzer-Verein Wilsdruff hat in seiner letzten Versammlung beschloßen, Haus- und Grundbesitzer der Umgegend in den Verein aufzunehmen. Das ist infolgedessen für jeden Hausbesitzer höchst wichtig, da mit der Mitgliedschaft Haus- und Grundbesitzer, Rechtsberatung und die unentgeltliche Versicherung der Zeitung verbunden ist. Wenden Sie sich sofort als Mitglied an, da Sie bestimmt große Vorteile davon haben.  
**Der Grund- und Hausbesitzer-Verein Wilsdruff**  
Ziener, Vorhänger.

Tagespruch.

Ein Menschenalter, das still allein sich durch die Welt geschoben, hat bei des Lebens mattem Schein für sich kein Leid getragen.

Es sah wohl auch des Glücks nicht viel, In Duldsamkeit ergeben, So wandelt es zum letzten Ziel Und unerkannt durchs Leben.

G. Zieschang

Die zollfreie Gefrierfleischzufuhr vor dem Landtage.

Wieder einmal ein Auflösungsantrag. Sächsischer Landtag

(25. Sitzung.) Dresden, 24. März. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. Dr. Wilhelm (S. R.) eine Erklärung ab, die sich gegen die Art der Abstimmung in der letzten Sitzung wendet. Der Präsident erklärt hierzu, daß sich der Ausschuss mit dieser Sache beschäftigen werde.

Unter allgemeiner förmlicher Heiterkeit erklärt sich das Haus bereit, daß ein kommunistischer Antrag auf Auflösung des Landtages.

Bei der Tagesordnung gefehlt wird. Der kommunistische Abg. Renner beantragt in langen Ausführungen den Antrag, der ausgedrückt worden sei durch das Verhalten der Regierung...

Die Entlastung des ordentlichen und außerordentlichen Haushaltsplanes - sofern mit ihnen

verbunden sind - werden gemäß dem Beschluß des Ausschusses sofort bewilligt. Die Vorlage über die Übernahme von Beamten des Reichswasserschutz

in den sächsischen Staatsdienst wird an den Haushaltsausschuss verwiesen.

Finanzminister Dr. Hedrich bittet um sofortige Schlussberatung und Annahme des Gesetzentwurfes zur Änderung des Gesetzes über die

Steuer- und Gebührentreue von Wohnungsbauten.

Der Entwurf entspricht sächlich vollkommen dem von der Sozialdemokratischen Landtagsfraktion beantragten Gesetzentwurf. Er enthält eine Verlängerung der im Gesetz vom 15. März 1929 für Mietwohnungsbauten vorgesehenen Grundsteuerfreiheit von fünf Jahren auf sechs Jahre und eine Ersetzung der Grundsteuerbefreiung für die in der Zeit vom 1. Januar 1931 bis zum 31. Februar 1932 bezugsfertig gewordenen Mietwohnungsbauten auf ein weiteres Jahr, also ausschließlich Vorarbeiten zum Bau des Mietwohnungsbaues.

Ein vollenständiger Zusatzantrag fordert u. a., daß die Vorschriften des Gesetzes nur auf Wohnungen Anwendung finden sollen, die 150 Quadratmeter Wohnfläche nicht überschreiten.

Gesetz und Zusatzantrag werden in sofortiger Schlussberatung angenommen.

Abg. Wehle (Soz.) begründet den Antrag seiner Fraktion wegen

Abnahme eines Staatskredits in Höhe von einer Million Mark an die sächsische Wohlfahrtskasse.

Abg. Lehmann (D. P.) tritt für den Mehrheitsbeschluß des Haushaltsausschusses ein, wonach nur in Ausnahmefällen und bei Sicherstellung eines geordneten Finanzdienstes Staatskredite gewährt werden sollen.

Der sozialistische Antrag wurde abgelehnt, der Antrag in der Fassung des Mehrheitsbeschlusses angenommen.

Die Einnahmen des Sächsischen Landesauschusses für

Verbandsleistungen und des Landesverbandes Sachsen der Arbeiter- und Gartenvereine sind durch diese Abstimmung gegenstandslos geworden.

Ein sozialdemokratischer Antrag erucht die Regierung, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß Arbeitersteuern, die keine Unterstützung erhalten, von der Bürgersteuer befreit

werden. - Hierzu erklärt Innenminister Richter, daß eine derartige Befreiung nur durch ein Reichsgesetz zu erreichen wäre. Ein Zusatzantrag der Nationalsozialisten, demzufolge die Gemeinden angewiesen werden sollen, den nicht unterstützten Arbeitlosen die Bürgersteuer zu erlassen, wird angenommen.

Ein kommunistischer und ein sozialdemokratischer Antrag verlangen, daß auf Grund der Rechtsverordnung des Reichspräsidenten alle

Arbeiter des Tabakgewerbes, die durch Anwendung der Bestimmungen der Notverordnung arbeitslos werden, die vorgesehene Entschädigung erhalten; die erforderlichen Summen sollen bei der Reichsregierung angefordert werden. Innenminister Richter erklärt sich namens der Staatsregierung bereit, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden. Der kommunistische Antrag wird angenommen.

Abg. Kauffisch (Soz.) begründet hierauf den Antrag seiner Partei, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß entsprechend dem vom Reichsausschuss angenommenen sozialdemokratischen Antrag die

zollfreie Wiedereinführung von Gefrierfleisch in der früher zugelassenen Menge von mindestens 50000 Tonnen zugelassen werde.

Ein Viertel der sächsischen Bevölkerung sei gezwungen, von öffentlicher Unterbringung zu leben, die nicht ausreiche, um Frischfleisch zu kaufen. Unterernährung sei die Folge der Abkoffelung der Fleischzufuhr. In einem weiteren sozialdemokratischen Antrag wird der sächsischen Regierung wegen ihrer Stellung im Reichsrat in der Frage der Gefrierfleischzufuhr die Mißbilligung ausgesprochen und die Regierung beauftragt, dem im Reichsrat angenommenen sozialdemokratischen Antrag, drei Millionen Mark für Rinderzweifelhäuser in den Etat einzustellen, und den im Steuer- und Wirtschaftsausschuss des Reichstages angenommenen sozialdemokratischen Anträgen, die Einnahmen über 20000 Mk. jährlich und die Ausschichtungsstellen stärker zu verheuern, im Reichsrat ihre Zustimmung zu geben.

Hierzu liegt ein nationalsozialistischer Zusatzantrag vor, bei der Reichsregierung dafür einzutreten, daß der Erlös aus den Zantienen- und Wäldchensteuer lediglich zur Verbilligung von Gefrierfleisch verwendet werde, darüber hinaus aber bei der Reichsregierung zu beantragen, noch weitere Mittel für den gleichen Zweck zur Verfügung zu stellen, und von sich aus sofort Mittel zur Verbilligung von Frischfleisch für Unterhaltungsbeschäftigte und sonstige Arbeitsbedürftige bereitzustellen.

Ein Entschädigungsantrag der Staatspartei verlangt, daß die sächsische Regierung bei der Reichsregierung wegen der schleunigsten Durchführung der Verbilligung des Frischfleisches vorstellig wird. - Zwei kommunistische Anträge verlangen von der sächsischen Regierung, den Vertreter Sachens im Reichsrat anzuschreiben, für die Einführung des zollfreien Gefrierfleisches und die Erhöhung des Kontingents einzutreten.

Ministerpräsident Schier:

Die Frage der zollfreien Einfuhr von Gefrierfleisch hat die Regierung wohl erwogen; wenn sie sich gegen diese Einfuhr ausspricht, so aus folgenden Gründen: Die Reichsregierung hat zur Rettung der Landwirtschaft ein umfassendes Agrarprogramm als einheitliches Ganzes aufgestellt. Dieses Programm wird aber in einem wesentlichen Punkte durchkreuzt, wenn das Kontingent von 50000 Tonnen zugelassen wird.

Als Reich fehlt es in Deutschland nicht, deswegen dürfen wir auch der deutschen Volkswirtschaft das Kapital, was für das Frischfleisch ins Ausland geschickt wird, nicht entziehen. Die Regierung hat den Wunsch, der Bevölkerung Frischfleisch zu erschwinglichen Preisen

zu geben. Das ist nicht möglich, wenn man die Einfuhr von Gefrierfleisch zuläßt. Die Erhöhung der Einkommensteuer lehnt der Ministerpräsident ab. Sollte die Zantienensteuer erhöht werden, so müßte man eben die grundsätzlichen Gedanken einmal zurückstellen. Wenn es geht, für die geforderten drei Millionen Mark für Rinderzweifelhäuser hinreichende Bestimmung zu treffen, würde die sächsische Regierung gern zustimmen.

Während des Schlusswortes des Abg. Renner verlassen die bürgerlichen Fraktionen und die Nationalsozialisten den Saal, anscheinend, um das Haus beschlussfähig zu machen. Als der Abg. Weber (N. S. D.) dann von der Tribüne her einen Zwischenruf macht, wird er vom Präsidenten aus dem Saal verwiesen.

Bei den Schlussausführungen des Abg. Kauffisch (Soz.) erglänzte sich wieder ein Zwischenruf. Der Redner sprach die Vermutung aus, daß die deutschen Industrieellen bei ihrem Besuch

in Moskau Vereinbarungen getroffen hätten, durch die das Lohnniveau der deutschen Arbeiter noch mehr herabgedrückt werden könnte.

Von den Vätern der Kommunisten erschallen erregte Zwischenrufe. Präsident Bedel weist den Abg. Renner aus dem Saal und wiederholt, da dieser den Saal nicht verläßt, die Verweisung; ebenso spricht er sie gegen den Abg. Simmermann aus. Da diese beiden Abgeordneten aber immer noch im Saal

bleiben, unterbricht der Präsident durch Verlassen seines Stuhles die Sitzung auf eine halbe Stunde.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung teilt der Präsident mit, daß der Abg. Renner von der heutigen und fünf weiteren Sitzungen, der Abg. Simmermann von der heutigen Sitzung ausgeschlossen ist. Nachdem der Abg. Kauffisch dann seine Ausführungen zu Ende gebracht hat, wird die Beschlußfähigkeit des Hauses angezweifelt.

Der Präsident stellt die Beschlußfähigkeit fest und gibt bekannt, daß die nächste Sitzung vom Altsenat einberufen wird.

Schluss der Sitzung 22,15 Uhr.

Wer heuchelt?

Frankreich fühlt sich schon wieder „bedroht“.

Trotz aller Beschwichtigungen und Aufklärungen von deutscher und österreichischer Seite und trotzdem jetzt der offizielle Wortlaut des Zollabkommens vorliegt, aus dem klar die Berechtigung, ja sogar die Notwendigkeit der geplanten Maßnahmen hervorgeht, sehen einige Auslandsstaaten, besonders Frankreich mit seinen Trabanten, der „kleinen Entente“, noch weiter Geheißer. Die schon immer beobachtete französische Hege gegen alles, was Deutschland unternimmt, um seine wirtschaftliche Lage wenigstens etwas zu verbessern, setzt sofort wieder ein, um die übrigen Staaten gegen Deutschland mobil zu machen. Frankreich fühlt sich schon wieder „bedroht“ und zittert für seine „Sicherheit“. So hat der Pariser „Temps“ es als eine Heuchelei bezeichnet, wenn in Deutschland erklärt werde, daß die Zollunion zwischen Deutschland und Österreich sich durchaus im Rahmen von Panuropa halte. Obwohl man in politischen Kreisen Berlins nicht geneigt ist, sich mit Anwürfen dieser Art auseinanderzusetzen, glaubt man doch hier einmal festhalten zu müssen, wie sehr das genannte französische Blatt mit „weiterer Wut“ nicht. Wenn Rumänien und Südspanien im Rahmen von Panuropa Zollabmachungen treffen oder wenn beispielsweise in Skandinavien eine Konferenz stattfindet, die im Grunde genommen die gleichen Ziele hat, dann ist nach französischer Auffassung natürlich alles in Ordnung. Sobald sich aber von deutscher Seite ähnliche Bestrebungen geltend machen, glaubt ein Teil der französischen Presse in althergebrachter Weise, darin eine „Bedrohung“ Frankreichs sehen zu müssen.

Im Auslande ist weiterhin darüber Klage geführt worden, daß Deutschland und Österreich die Nachbarländer gewissermaßen vor eine vollendete Tatsache gestellt hätten. Demgegenüber wird von zuständiger Stelle in Berlin erneut betont, daß man mit Absicht erst einen Vorvertrag geschlossen habe, um die Nachbarstaaten rechtzeitig ins Bild setzen zu können. Im übrigen ist Deutschland ebenso wenig offiziell z. B. von dem Zusammenziehen der Flottenkonferenz benachrichtigt worden, ganz abgesehen davon, daß man es auch nicht für nötig gehalten hat, nach Abschluss der Konferenz Deutschland dessen Ergebnis mitzuteilen.

In der Hauptachse der deutschen Politik, so betont man in maßgebenden Kreisen der deutschen Regierung, nämlich der Verständigung mit Frankreich, habe sich auch durch das Abkommen mit Österreich nichts geändert.

Wenn man hingegen französischerseits immer nur Schwierigkeiten machen will, dann müßte man sich in Berlin überlegen, ob ein solches Verhalten auf der französischen Seite nicht zu einem ernsthaften Hindernis zur Erreichung dieses Verständigungsziels wird.

Die „Großen Ferien“ des Reichstages.

Bälou bleibt hängen.

Die Arbeiten des Reichstages in dieser Session sollen am Freitag abgeschlossen werden. Die dritte Beratung des Etats und die Schlussabstimmungen sollen am Mittwoch erledigt werden. Ob am Freitag der Reichstag in längere Ferien geschickt wird, steht noch nicht fest. Der Reichszentralrat hat vorläufig mit dem Reichstagspräsidenten und einigen Vertretern der Parteien über die Reichstagsvertretung verhandelt, es ist aber noch keine Übereinstimmung erzielt worden. Der Wunsch der Regierung, den Reichstag bis zum Oktober zu vertagen, wurde auch dem Altsenat vorgelegt, doch wurde kein Beschluß gefaßt, da verschiedene Fraktionen noch zu dieser Frage Stellung nehmen wollen. Es gilt aber als wahrscheinlich, daß für die Vertagung eine Mehrheit bis zu einem bestimmten Tage im Oktober zustande kommt. Eine frühere Einberufung des Reichstages wäre da

Die Tochter des Spielers

Roman von Hann von Panhuy.

43. Fortsetzung Nachdruck verboten

Ihre Augen hingen an seinem Gesicht. Ihr war es, als vermöge sie sich nicht satt daran zu sehen. Sie saß verwirrt, wie hatte sie nur mit einem anderen Manne zusammenleben können. Widerwillig schüttelte sie

Lothar von Brieskow erwiderte gedämpft: „Pierre Dinant ist erschossen worden und als seine mutmaßliche Mörderin wirst du genannt!“

Er mußte klar herausprechen, um weiterzukommen. Dita starrte den vor ihr Stehenden mit weit aufgerissenen Augen an, wiederholte: „Pierre Dinant ist erschossen worden?“

Es klang wie eine Frage. Aber sie wartete keine Antwort ab. „Ich weiß nichts davon, gar nichts, und das kann doch auch gar nicht wahr sein, es klingt zu unwahrscheinlich.“

Ihre Lippe sagte nach dem Herzen, das wie rasend zu klopfen begann. In ihrem armen zermarterten Hirn ging es hin und her, ging es her und hin: Pierre Dinant war erschossen worden und die Polizei verfolgte sie als seine Mörderin.

„Großer Gott, das war eine Neugierde, die ihr die Zukunft wie in einem blutigen Schein gelaucht zeigte. Pierre Dinant war erschossen worden und sie hielt man für seine Mörderin. Wie verfiel man auf die tolle Idee, auf den häßlichen und lächerlichen Verdacht?“

Sie bat leise: „Berzähl, Lothar, daß ich hier eingedrungen bin, ich wollte einmal, nur ein einziges Mal die Kinder wiedersehen, nach denen ich mich so über alle Maßen gesehnt habe. Nur darum bin ich gekommen. Es gelang mir, unbekannt bis neben das Spielzimmer der Kinder zu gelangen. Sie von Fräulein Charlotte und Nora Stern schlafen gelegt wurden. Als dann beide die Kinder zu Bett gebracht hatten,

fiel ich unglücklicherweise gegen die Tür, was die zwei Frauen aufmerksam machte. Ich mußte fliehen und mußte nicht wohnen. Als Rettung fiel mir dieser Raum ein, ich hoffte, es konnte außer dir und mir niemand das Geheimnis des Bildes, ich hörte zufällig, du kämest heute nicht mehr auf die Burg zurück und wollte versuchen, zu später Nachtstunde das Haus zu verlassen.“

Sie erzählte weiter in überhastiger Art, wie ihr Nora von Stern und die Pflegerin nachgerannt waren und wie es ihr gelungen, noch rechtzeitig das Versteck zu erreichen.

Sie schloß mit zitternder Stimme: „Von dem Mord an Pierre Dinant aber weiß ich gar nichts! Ich verließ mit Hilfe meine Wohnung, weil ich mich belogen, weil ich ihn hätte und es mir unmöglich geworden, mit ihm weiterzuleben.“ Sie rang die Hände. „Ich habe viel abgeduldet, Lothar, seit ich von hier fort mußte, aber mir scheint, das Höchste kommt noch. Es ist ja furchtbar, daß mich die Polizei sucht, weil ich —“

Sie dachte, es wolle ihr nicht über die Zunge, zu sagen: Weil ich Pierre Dinant getötet haben soll!

Lothar von Brieskow dachte daran, daß Dita zuerst den Kopf Pierre Dinants damals bestritten und ihn dann doch abgegeben hatte, als er verlangte, sie solle schwören beim Leben ihrer Kinder.

Er entschloß sich schnell, langes Hin- und Herreden war nicht am Platze, ehe er genau wußte, ob sie es getan, dessen man sie verdächtigte? Er mußte vor allem darüber Gewißheit haben. Er holte ein Licht, schloß die Geheimtür und sagte mit tiefem Ernst in der Stimme: „Kannst du beim Leben deiner Kinder den Schwur tun, du hast Pierre Dinant nicht getötet und bist auch nicht die Beanlagung dazu gewesen?“

Dita sog förmlich gierig die frische Nachluft ein, die durch das Fensterchen in den schmalen Raum drang, und erwiderte hastig: „Ja, Lothar, das kann ich!“ Sie hob den Schwurfinger: „Beim Leben meiner Kinder leiste ich dir den Eid.“

Große Tränen rollten dabei über ihre Wangen vor Erschütterung, als sie die gewichtigen Worte sprach.

Er hielt ihr die Kerze dicht vor das Gesicht und er sah die Tränen und den leise zuckenden Mund mit einem Gefühl, das er noch nie empfunden. Ihm war es, als drehe sich ihm das Herz im Leibe herum und schmerze so unbeschreiblich, daß es ihm fast beinahe

Es durchschauerte ihn, als er sich vorstellte, man suchte das arme furchtgeschüttelte Geschöpf als Mörderin. Aber es lag nicht in seiner Macht, Dita zu schützen. Und wenn sie auch nicht mehr seine Frau war und wenn er ihr nie vergab, was sie ihm angetan, sein Mitleid gehörte ihr jetzt doch, voll und ganz, er konnte sich gegen das Mitleid nicht wehren.

Er sagte: „Ich werde dir hier ein paar Kissen hereinbringen, damit du bequemer ruhen kannst und morgen früh, sehr früh werde ich dich fortbringen, nach Mainz oder Frankfurt. Es ist am Allgütigen, du stellst dich in einer der beiden Städte freiwillig der Polizei, erklärst, du hättest gelesen, was in der Zeitung gestanden und daß du die Tat nicht begehrt.“

Dita schüttelte den Kopf. „Das kann ich nicht, Lothar, ich vergehe vor Angst. Ich bitte dich um alles in der Welt, ich beschwöre dich, laß mich kurze Zeit hier. Vielleicht kommt es inzwischen heraus, wer Dinant erschossen hat. Wozu soll ich da erst die Marter auf mich nehmen, mich als Mörderin behandeln lassen. Mir graut vor alledem entsetzlich.“

Sie sank langsam in die Knie. „Du hast mich sehr lieb gehabt, Lothar, ich weiß es und du hast mich noch lieb, sonst hättest du dir nicht das Abbild dort von mir machen lassen.“

Ihre Hand wies auf die Buchfigur, die in dem vom Licht nur matt gestreiften Winkel wie stumm abwartend darsaß.

Lothar zuckte leicht zusammen und erwiderte rauch: „Ich habe die Frau nicht mehr lieb, die mich belog und betrog. Dein Abbild lieh ich nur machen, um mir immer vor Augen zu halten, wie falsch eine Frau sein kann, die so rein und wahrhaft aussieht wie du.“

(Fortsetzung folgt.)

durch nicht unmöglich gemacht, da eine Mehrheit immer die Einberufung durchsetzen kann.

Wurde über diese Verfassungsfrage noch keine Einigung im Reichstag erzielt, so hat man sich dort über das mißliebige gewordenen Bild von Hitler-Bild dahin geeinigt, daß das Bild hängen bleibt. Bernhard mit dem „Grüßchen“ wird also weiter, trotz aller „Erinnerungen“, den Saal des Reichstages mit seinem Lächeln zieren.

### Severing zum Stahlhelm-Volksbegehren.

St. Berlin, 24. März.

Der Preussische Landtag überwies einen deutschnationalen Antrag auf Berechtigung von Krediten für die Frühjahrsbestellung in der Grenzmark Posen-Westpreußen ohne Aussprache der Ausschussberatung.

Die zweite Beratung des Haushalts des Innenministeriums wird dann fortgesetzt.

Abg. Müller-Jernsdorf (Landvolk) gibt der Überzeugung Ausdruck, daß

das Stahlhelmsvolksbegehren auf Auflösung des Landtages beim Landvolk lebhafteste Unterstützung finden werde. Das Landvolk sei national und werde sich nicht durch wilde Agitation vor den Wagen anderer Parteien spannen lassen.

Abg. Falk (Staatspartei) sagt dem Minister Mitarbeiter seiner Freunde zu, solange die Arbeit zum Wohle von Volk und Vaterland geleistet werde.

Abg. Lindner (Christlichsoz.) tritt besonders für die praktische Betätigung der christlichen Weltanschauung ein, die den Materialismus überwinden müsse. Die Christlich-sozialen werden dem Stahlhelmsvolksbegehren zustimmen.

Der preussische Innenminister Severing verteidigt seine Personalpolitik und kommt dann auf die Reparationsfrage zu sprechen. Was die Reparationszahlungen angeht, so müsse man sich doch fragen, wie die Maßnahmen der Mächte aussehen würden, die auf eine deutsche Erklärung, daß wir nicht weiter zahlen würden, eingeleitet werden würden. Jedenfalls habe die Regierung einen viel reicheren Stand bei zukünftigen Verhandlungen, wenn sie vorher den guten Willen zur Erfüllung bewiesen habe. Eine Regierung, die erkläre, sie wolle nicht erfüllen, könne auf Erleichterungen nicht hoffen. Es erweise ihm allerdings fraglich, ob nicht vielleicht die Reichsregierung schon heute Schritte tun müsse, um eine Revision der Verpflichtungen zu erreichen.

Es komme in der heutigen Zeit darauf an, alles zu vermeiden, was eine weitere Beunruhigung des Volkes zur Folge hat. Deshalb habe der Innenminister als rechter Politikminister in erster Linie jetzt dafür zu sorgen, daß die Gemeinden nicht unter der ungeheuren Last der Wohlfabrik-erwerblosenfürsorge zusammenbrechen und die Erwerblosen dann der Verzweiflung überlassen müssen. Im Zusammenhang mit dem

Stahlhelm-Volksbegehren betonte der Minister, daß es sich der Preussische Staat besonders in dieser Zeit nicht gefallen lassen dürfe, daß er von innen heraus durch seine Beamenschaft unterhöhlt werde. Der Beamte dürfe sich für das Volksbegehren eintragen lassen und auch an der Agitation teilnehmen, soweit dabei nicht die den Beamten durch ihre besonderen Pflichten gesetzten Grenzen überschritten werden. Im übrigen erklärte der Minister, daß die Regierung das Volksbegehren nicht fürchte.

Abg. Steuer (Dm.) polemisiert gegen den Minister. Protestieren müsse er gegen die Behauptung, daß das Volksbegehren für unsere Wirtschaft Schaden bringen könne. Es handele sich dabei nur um eine Vorberlegung des Wahltermins. Die Septemberwahlen, auf Preußen übertragen, bedeuteten einen Landtag, in dem 37 Oppositionsstimmen nur 22 Stimmen der Regierungsparteien gegenüberstünden. Diese Lage habe sich in der Zwischenzeit für die Regierung noch verschlechtert. Somit sei das Kabinett Braun-Severing zur Regierung nicht mehr legitimiert.

Abg. Petherhaus (Jtr.) erklärt, im Reich lasse sich die rechtsradikale Entwicklung nicht mehr vorantreiben. Der berühmte Hebel werde jetzt wieder einmal in Preußen angelegt. Er glaube nicht, daß man die Lage so vernebeln könne, daß dreizehn Millionen erwachsener Menschen mit Überzeugung dafür eintreten, daß mit großem Aufwand öffentlicher Mittel die Wahlen in Preußen einige Zeit früher vorgenommen werden. Die Weiterberatung wird auf Mittwoch verlagert.

### Wieder blutige Unruhen in Peru.

Wie aus Lima gemeldet wird, ist es dort erneut zu blutigen revolutionären Unruhen gekommen. Das 5. Infanterieregiment meuterte, nahm die Offiziere gefangen und versuchte, den Präsidentenpalast zu stürmen. Regierungstruppen griffen nach verzweifelt ein und trieben die Aufständischen in ihre Baracken zurück. Dabei wurden über 50 Soldaten getötet und viele verwundet. Die Aufständischen sind innerhalb von vier Stunden von einem Kriegsgericht abgerichtet worden. Die Ordnung soll vollkommen wieder hergestellt sein.

### Die Tochter des Spielers

Roman von Hann von Panhays.

44. Fortsetzung.

Dita senkte tief den Kopf. Also deshalb hatte er sich ein Ebenbild von ihr verschafft, nur deshalb!

Wie so ganz anders hatte sie das ausgelegt. Ein Glück und eine Freude in die Herzen sah. Sie fragte matt: „Dann heiratet du Nora von Stern wohl aus Liebe? Ich glaubte, es geschähe nur, weil dein Haushalt eine Repräsentation braucht und die Kinder.“

Er zuckte die Achseln.

„Vor allem sehe auf, ich will nicht, daß du vor mir kniest. Wenn ich dir befehlen kann, tue ich es auch so, schon um der Kinder willen, denn ihre Mutter bleibst du ja doch, selbst wenn sie in absehbarer Zeit einer anderen den Namen geben werden.“

Dita erhob sich gehorsam, ihre Augen brannten und ihr war zumute, als befände sie sich allein auf einem schwankenden Schiff, das steuerlos auf hohem Meere mit ihr trieb.

Was kümmerte alles auf sie ein!

Volgar von Bieglow erwiderte sehr ernst: „Du kannst dich doch nicht Tag und Nacht in dieser Kammer aufhalten und da du die Tat nicht begangen hast, muß ich das auch von dir bemerken lassen. Du brauchst ja nur zu erklären, wo du dich befunden hast, als die Tat geschah.“

Sie wechelte mit angstvoll erhobenen Händen ab.

„Ich fürchte mich so sehr vor allem, was damit zusammenhängt und —“ Sie holte tief Atem. „Laß mich wenigstens ein paar Tage hier ausruhen. Volgar, dann will ich tun, was du von mir verlangst. Nur ein paar Tage.“

Er wollte herb und kühl die Worte ablehnen und brachte es doch nicht fertig. Er entschied sich: „Wir reden noch darüber, schlafe erst ein wenig. Morgen früh ist noch Zeit genug. Entschlüsse zu fassen.“

Er war wie von einer furchtbaren Last befreit, seit Dita beschworen, sie hatte nichts mit dem Mord zu tun.

## Politische Rundschau

### Deutsches Reich

**Steuererleichterung für Kurzarbeiter?**

Der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände fordert in einer Eingabe an den Reichsfinanzminister, neben den Arbeitslosen auch die Kurzarbeiter von der Bürgersteuer zu befreien. — Nach den Feststellungen des Gewerkschaftsrings hat die Kurzarbeit einen solchen Umfang erreicht, daß zahlreiche Kurzarbeiter nur ein Einkommen beziehen, welches nicht höher zu bezeichnen ist als die Unterstützung, die sie von der Versicherung bei völliger Arbeitslosigkeit gewährt erhalten müßten.

**Ablehnung des Eisenbahnerschiedspruchs.**

Nach Ablauf der Erklärungsfrist zu dem im Lohnstreit bei der Reichsbahn gefällten Schiedspruch haben die Gewerkschaften dem Reichsarbeitsminister erklärt, daß sie dem Schiedspruch ihre Zustimmung verweigern müßten. Die Reichsbahn hat ihn dagegen angenommen und wird nunmehr seine Verbindlichkeitsklärung beantragen.

**Aus In- und Ausland**

Düsseldorf. Im Rheinischen Provinziallandtag kam es zu hitzigen Auseinandersetzungen. Der nationalsozialistische

Abgeordnete Dr. von Erlarte unter fortgesetzter härmischer Unruhe im ganzen Hause, daß die nationalsozialistische Fraktion an den weiteren Verhandlungen nicht mehr teilnehmen werde. Die nationalsozialistischen Abgeordneten verließen hierauf den Sitzungssaal.

### 4 980 000 Arbeitslose im Reich

Stagnation auf dem Arbeitsmarkt.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. März 1931 war infolge der ungünstigen Bilanzierung in der ersten Hälfte des Monats März auf dem Arbeitsmarkt eine gewisse Stagnation eingetreten. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß

Anzeichen einer — vorläufig noch schwachen — Belebung der wirtschaftlichen Tätigkeit auch weiterhin bemerkbar sind.

Von den Arbeitsuchenden waren am 15. März rund 4 980 000 als arbeitslos anzusehen. Im Zusammenhang mit der starken Fluktuation am Arbeitsmarkt erfuhr die Belastung der Arbeitslosenversicherung einen Rückgang während Ende Februar rund 2 589 000 Hauptunterstützungsempfänger in der Versicherung betreut wurden belief sich die entsprechende Zahl Mitte März auf rund 2 526 000. Die Belastung der Arbeitslosenversicherung ist erwartungsgemäß weitergegangen, und zwar von rund 908 000 Ende Februar auf rund 949 000 Hauptunterstützungsempfänger Mitte März.

## Reue oder Theater?

### Die Zeugenvernehmung im Saffran-Prozess.

Saffran und Ripnid weinen.

Im Vorkriegsprozess gegen den Versicherungs-Mörder Saffran und die sechs Mitangeklagten marschierten 21 Zeugen auf. Als erster Zeuge erscheint Frederik Lejel, der Mann, den Saffran und Ripnid durch ein Opfer anzuersuchen hatten, als sie einen Mord begehen wollten, weil sie eine Leiche brauchten. Frederik erzählt, wie er bei Saffran überfallen wurde. Er hatte sich sofort die Nummer des Autos gemerkt. Als er von Ripnid den Schlag bekam, wurde er zunächst betäubungslos, riefte sich aber gleich wieder auf und sprang aus dem Wagen heraus. Dabei sah ihn Saffran, der am Steuer saß, an der Jacke zurück. Die Jacke riss, und er lief fort. Er begab sich in Sensburg zum Arzt, von dem er sich ein Attest ausstellen ließ.

Der Verteidiger Saffrans fragt: „Wie erklären Sie es sich, daß Saffran, der Sie ja zurückgehalten haben soll, auf Ihren Wunsch den Wagen drehte?“ Zeuge: „Saffran hat ja fürchten müssen, daß ich nach dem Schläge aus Steuer greifen und das Leben aller Insassen gefährden würde.“ Auf die wiederholte Frage, ob er mit eigenen Augen gesehen habe, daß Saffran ihn festgehalten habe, antwortete der Zeuge mit ja. Er habe die



Blick in den Gerichtssaal.

In der hinteren Reihe die Hauptangeklagten Saffran (stehend), seine Sekretärin Ella Augustin und sein Angestellter Ripnid — in der Reihe davor die Verteidiger — in der vorderen Reihe weitere Angeklagte, darunter (mit dem Hut in der Hand) der Bruder der Augustin.

Sache nicht weiter verfolgen können, da die Kammern des Landes in Rastenburg unbekannt gewesen sei.

Sehr dramatisch gestaltete sich die Verhandlung, als dann die Frau des ermordeten Meisters Dahl vernommen wurde. Sie ist erst 24 Jahre alt und war nur wenige Monate verheiratet, als ihr Mann das Opfer Saffrans wurde.

Die Angeklagte Augustin wird von der Vernehmung der unglücklichen Frau Dahl sehr ergriffen und schluchzt in ihr Taschentuch. Impulsiv reißt Saffran auf und reißt mit weicher Stimme Frau Dahl um Verzeihung an. Ripnid hebt nun auch auf und bittet — aber erst auf Zureden seines Verteidigers — mit etwas belegter Stimme ebenfalls um Verzeihung. Der Oberstaatsanwalt bemerkt dazu, daß einer der beiden Angeklagten jetzt Theater gespielt haben müsse. Auf ein dringliches Vorhalten des Vorsitzenden, in diesem dramatischen Augenblicke doch die Wahrheit zu sagen, bleiben die beiden Angeklagten bei ihrer Darstellung.

Ein Polizeikommissar auf dem Zeugenstand.

Der darauf als Zeuge vernommene Polizeikommissar Klett hatte gerührtweise gehört, daß es sich bei dem Brande des Möbelhauses um Brandstiftung handele, und daß der Brandstifter entfliehen wolle; er habe jedoch geglaubt, daß Ella Augustin gemeint sei, und habe erst später erfahren, daß der Verdacht sich gegen Saffran selbst richtete. Über alle diese Vermutungen habe dann Saffran entwidnen können. Saffran habe in Rastenburg als „seiner Mann mit noblen Vorstellungen“ gegolten.

Untersuchungsrichter Hörnte.

der die Untersuchung im Prozess geleitet hat, wird darauf vernommen. Ich möchte dem Angeklagten Ripnid schon nach kurzer Zeit erste Vorhalte, daß er sich nicht nur wegen Brandstiftung sondern auch wegen Mordes werde verantwortlich machen müssen. Ripnid gab mir darauf folgende Antwort: „Schätzchen Sie, bitte, daß ich lachte.“ Saffran erwiderte, der einige wenige Minuten gemacht hatte, legte dann ein Geldstück ab und blieb bei seinen Aussagen. Ripnid leugnete immer so lange, bis ihm jede Einzelheit haarfeln bewiesen war.

Auf eine Bemerkung eines Beisitzers erklärt Richter Hörnte, er habe auch heute noch die Überzeugung, daß Ripnid die Schüsse abgegeben und damit den Mord begangen hat.

Vorsitzender: Ripnid erklärt, daß der Mord von Saffran begangen worden sei, da dieser ja auch ein viel größeres Interesse an der Beschaffung einer Leiche gehabt hätte.

Richter Hörnte meint, er habe von vornherein gewußt, daß es außerordentlich schwer sein wird, Ripnid zu einem Geständnis zu bringen.

Nach der Mittagspause erfolgte die Vernehmung des Automeisters Petrich. Er habe die Polizei benachrichtigt, daß die Augustin in späteren Rastenburg von ihm einen Wagen gestohlen haben wollte.

Saffrans Schwägerbruder Vlach schildert sehr erregt, wie tüchtig Saffran gearbeitet habe wie das Geschäft sich doch, wie dann zwischen ihnen Differenzen aufgetaucht wären. Der alte Vlach wird immer erregter, beginnt zu weinen und bricht völlig zusammen. Der Diplomvolkswirt Vlach, der Sohn des Automeisters, die Differenzen zwischen seiner Schwägerin und Saffran hätten schon zwei Jahre lang bestanden, seien aber nicht aufgeklärt gewesen.

Er öffnete die Bitteln.

„Ich gebe dir ein paar Stücke Bettzeug von mir. Oder noch besser ist es, du nimmst heute nacht mein Bett. Ich schlafe nämlich jetzt in deinem früheren Schlafzimmer. Ich selbst mache es mir in meinem ehemaligen Schlafzimmer bequem.“

Sie hob ablehnend die Hand.

„Nein, du sollst meine Gewohnheit keine Gewohnheit ändern, nicht die kleinste. Wenn du mir ein Sofa mitbringen willst, lege ich mich wieder hier auf den Fußboden, viel schlafen werde ich doch nicht in dieser Nacht, ich habe an zu viel Erbstes zu denken.“

Sie wollte mit aller Kraft stark bleiben, aber die Tränen schossen ihr schon wieder in die Augen.

Er fragte: „Ist tut es dir leid, Pierre Dinant verlassen zu haben, nicht wahr, und nun leidest du, weil er schnell und gewaltsam sterben mußte?“

Sie machte eine Bewegung der Verneinung.

„Ich habe Pierre Dinant nie geliebt und ich habe ihn geheiratet, weil er mich aufgelockert und mir versprochen, wenn ich seine Frau würde, wollte er dafür sorgen, daß ich die Kinder wieder sehe. Ich glaubte ihm. Aber als ich ihn nach langer Zeit an sein Versprechen erinnerte, lachte er mich aus. Von dem Augenblick an habe ich ihn gehaßt und habe ihn kurz darauf verlassen. Ich weine nicht um Pierre Dinant, obwohl mir jeder Mensch, auch er, leid tut, der durch Widerstand sterben muß, ich weine, weil ich mich vor dem Weiterleben fürchte.“

Er sann, wie eigen das war. Da hatte er geglaubt, Dita liebe mit dem schönen berühmten Mann in lauter Glück und heller Freude und in Wirklichkeit sah alles so ganz anders aus.

Er unterdrückte eine Antwort, wiederholte sein Angebot von vorn.

„Lege dich in dein früheres Bett, ich ziehe mich in mein altes Schlafzimmer zurück. Verhalte dich leise und morgen früh werden wir weiter sehen.“

Sie machte keinen Einwand mehr. Sie sehnste sich so sehr, so sehr nach ein paar Stunden Schlaf.

Er fragte: „Hast du noch Hunger, ich kann dir allerdings nur ein paar Kekse anbieten und ein Glas Malaga.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nur Wasser möchte ich, ein wenig Wasser.“

Sie sah dann in ihrem ehemaligen Salon und trank, als er es ihr vorsetzte, doch ein Glas Malaga. Er beobachtete, wie ihr danach eine feine Rötze ins Gesicht stieg. Sie ließ sich auch überreden, ein paar Kekse zu essen, und wenn sie beide auch nicht miteinander sprachen, drückten Ditas Augen dem Manne doch aus, sie war ihm dankbar.

Endlich wagte sie zu fragen: „Stißt Margretelein noch immer so niedlich mit der Zunge an und runzelt Hans-Christians die Stirn noch immer so drollig wichtig?“

Er nickte und ein ganz mattes Lächeln hing dabei um seine Lippen.

Ganz leise wagte sie die nächste Frage:

„Haben die Kinder anfangs ein bißchen nach mir gebangt und sprechen sie noch manchmal von mir?“

Er erwiderte: „Anfangs haben sie viel nach dir verlangt, aber sie wurden immer wieder damit beruhigt, du wärest weit weggefahren. Sie begriffen nicht, daß du ihnen nichts davon erzählt hattest und es gab auch manchmal Tränen, aber allmählich beruhigten sie sich und jetzt warten sie auf dein Wiederkommen.“

„Jetzt warten sie auf mein Wiederkommen“, sprach ihm Dita wehmütig nach.

Er fuhr fort: „Es ist ein Glück, daß die Kinder noch so jung waren, als du fortgegangen bist. Ehe ich Fräulein von Stern heiratete, werden sie von mir hören, du bist weit von hier gestorben und im Himmel.“

Ihr Gesicht war fahl vor Erschütterung.

Er sagte: „Ich gehe nun. Die Türen nach außen sind verschlossen. Gute Nacht, Dita.“

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Durch das Große Los ins Unglück gebracht. Ein Lehrer aus Hordheim, der vor zwei Jahren in der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie einen Teil des Großen Loses gewonnen und daraufhin seine Stellung aufgegeben hatte, ist durch unglückliche Börsenspekulationen um sein ganzes Geld gekommen. Er lebt jetzt in bitterster Armut und wäre froh, wenn er wieder seine frühere Stellung hätte.

Autounfall des Fürsten Johann zu Schwarzenberg. Der 67jährige Fürst Johann zu Schwarzenberg erlitt in Böhmen bei einem Autounfall einen schweren Unfall. Sein Wagen geriet beim Ausweichen auf gefrorenem Schnee ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der Fürst trug eine schwere Gehirnerschütterung und Verletzungen am rechten Auge davon. Die Ärzte hoffen jedoch, daß das schwerverletzte Auge gerettet werden kann. Der Arzt und der Chauffeur des Fürsten erlitten leichtere Verletzungen.

Zwei Tote in einem Kofewort. Der mit dem Keimling eines Behälters auf den Kofewort von Deutsch-Ost in Lothringen beschäftigte achtzehnjährige Joseph Schleier wurde bei seiner Arbeit plötzlich ab und blieb, wahrscheinlich infolge einer Gasvergiftung, leblos auf dem Boden des Behälters liegen. Ein Hilfsarbeiter versuchte Schleier zu bergen, brach aber ebenfalls zusammen. Andere Arbeiter mußten Rettungsversuche wegen Erschöpfung aufgeben. Schließlich gelang es einer mit Gasmasken ausgerüsteten Rettungskolonie, die Verunglückten zu bergen. Die Ärzte konnten jedoch bei beiden nur noch den Tod feststellen.

Der englische Piloten tödlich abgestürzt. Die englische Luftflotte hatte wieder einen schwarzen Tag. In der Grafschaft Wiltshire in Schottland stürzte ein Militärflieger ab und die beiden Insassen, zwei Fliegeroffiziere, wurden getötet. Gleichzeitig wird gemeldet, daß als Folge eines Flugzeugunglücks im Traf zwei Piloten ums Leben kamen.

Ein toller Hund wütet in einer Gefandtschaft. Mehrere Mitglieder der finnischen Gefandtschaft in Moskau sind von dem tollwütigen Hunde eines Militärattachés der Gefandtschaft gebissen worden. Die Gebissenen wurden sofort im Pasteurinstitut geimpft.

Ein Feuerwehrcar auf der Fahrt zur Brandstätte getötet. In Malsborn (Pennsylvania) stürzte ein Wagen der Feuerwehrcar auf der Fahrt zu einer Brandstätte um. Der Fahrer wurde getötet und neun verletzt. Als der Vater eines der ums Leben gekommenen Feuerwehrcar die Todesbotschaft erhielt, rührte ihn der Schlag.

Kleine Nachrichten

Wittrauentsatzung gegen Dr. Feid und Marjchner. Weimar. Der Wittrauentsatzung, den die Sozialdemokraten und Kommunisten gegen den Minister Dr. Feid und Marjchner eingebracht haben, wird vom Ministerialrat des Thüringischen Landtages am Dienstag, 1. April, verhandelt werden. Gegen die Verlesung des Vorlesenden, diese Frage noch vor den Dietieren zu verhandeln, stimmten alle anwesenden Parteien. Die Deutsche Volkspartei hat sich ebenfalls dem Wittrauentsatzung angeschlossen, somit ist im Ministerium mit seiner Annahme zu rechnen.

„Graf Zeppelin“ rüstet zur Frühlingsfahrt. Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ liegt fahrbereit in der Halle. Voraussichtlich findet Mittwoch oder Donnerstag eine sechs- bis achtstündige Versuchsfahrt im Bodenseegebiet statt. Am Sonnabend, den 2. März, unternehmen „Graf Zeppelin“ aufstich der Internationalen Automobil- und Motorradwoche in Budapest eine Landungsfahrt dorthin.

Die Beschuldigung von Dr. Wolf und Frau Dr. Kienle verworfen. Stuttgart. Die Staatsanwaltschaft hat die von Dr. Wolf und Frau Dr. Kienle eingeleitete Beschuldigung verworfen. Die beiden Ärzte wurden vor einiger Zeit wegen Betruges gegen § 218 verurteilt. Dr. Wolf ist inzwischen gegen Sicherheit aus der Haft entlassen worden.

Die Niedersächsische Tageszeitung verboten. Hannover. Die Niedersächsische Tageszeitung, das hiesige Organ der Nationalsozialistischen Partei, ist wegen Verstoßes gegen das Verbotsgesetz auf die Dauer von drei Wochen verboten worden.

Die Trauerfeier für den Kommunisten Henning in Vergeborf richtig verlaufen. Vergeborf. In der Beerdigung des Kommunistenführers Henning in Vergeborf wurde von den vier von der kommunistischen Parteileitung angeforderten Sonderjagen von Hannover nach Vergeborf nicht ein einziger benutzt, sondern man begnügte sich mit den feierlichen Zügen. Volksgemeinde sorgte dafür, daß das Demonstrationen verboten eingehalten wurde. Der Aufmarsch ist vollkommen ruhig verlaufen.

Die vom Madrider Kriegsgericht Verurteilten freigelassen. Madrid. Die vom Madrider Kriegsgericht verurteilten Personen wurden am Donnerstag bereits freigelassen. Sie wurden vor dem Gefängnis von einer taubstummen Menge erwartet, die sie unter Hochrufen auf die Republik auf den Schuttern hinausdrängte.

Das Haus der Zukunft.

Ohne Brandgefahr und Rußbildung. Zwar unabhängig von der kommenden Bauausstellung in Berlin, doch gleichzeitig mit einem Teil der Aufgaben dieser Ausstellung, trat das Reichsgericht des Reichswirtschaftsvertrages zur Förderung des wirtschaftlichen Aufschwungs und zur Förderung des Wirtschaftlichen Wohls mit dem Entwurf eines Hauses der Zukunft in die Öffentlichkeit. Die Aufgabe war es, hinsichtlich Wirtschaftlichkeit und technischer Güte zur Bestimmung der allgemeinen Wohlfahrt die besten Wege zu finden. Der Entwurf lautet: Am meisten beherrschend die Frage wohnwirtschaftlicher und hygienischer Arbeit und er Thema befanderte Aufmerksamkeit dadurch entgegenzubringen, daß der Stahlbau als die Form der Wärmegewinnung bei Interaktion. Die Gesichtspunkte, die die Allgemeinheit hierüber interessieren, sind bei Anwendung des Stahlbaues Feuergefahr, Hygiene, Trockenheit, weber Handwärmen, noch wichtig bei den Arbeitsarbeiten. Weiteres Interesse war der Stahlbau, der die Arbeitsarbeiten gewidmet. Stadtbaurat Dr. Ing. Martin Wagner nannte den Stahlbau einen „Heute Ford“ auf dem Wege zur Typisierung des Bauwesens. Eingeleitet wurde die Sitzung durch Herrn Staatssekretär Prof. Dr. Scheidt vom preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt, die Preisverteilung erfolgte durch Geheimrat Prof. Dr.-Ing. E. Müller.

Aus der sächsischen Landwirtschaft.

Über Betriebskalkulationen. Am landwirtschaftlichen Verein zu Rehradt i. Sa. hielt Gustav Witzig (Zerbst) einen Vortrag über Betriebskalkulationen. Für den Landwirt seien Berechnungen über Ausgaben und Einnahmen unerlässlich. An Hand von Buchprüfungsberichten von etwa 16 Wirtschaften von Mittel- und Großbauern gab er ein Bild über deren Ergebnisse. Der Betriebsaufwand bewegt sich danach zwischen 818 bis 1331 Mt. pro Hektar. Die Hauptbelastung veranlassen die Löhne — etwa 30 Prozent der Gesamtbelastung. Bei niedrigem Barlohn zeigen sich hohe Kosten für Viehhaltung. Die Gesamtuntkosten betragen sich bei Getreide auf 430 Mt. pro Hektar, bei Futterpflanzen auf 712 Mt., bei Nutztieren auf 874 Mt., bei Zuderrüssen auf 760 Mt., bei Rindern auf 184 Mt., bei Schweinen auf 305 Mt.; der durchschnittliche Reinertrag war infolge hoher Steuern minimal, z. B. bei Weizen 20 Mt. pro Hektar, bei Kartoffeln sogar 7 Mt. pro Hektar. In der Rückschau wurde betont, daß in der Landwirtschaft eine allgemeine Verwertung nicht gemacht werden könne, da die Ertragskräfte der Wirtschaft von verschiedenen Umständen wie Betriebskalkulationen, Klima usw. abhängig ist.

Die „Hege“ auf der Geest.

Brandstiftung aus Aberglauben. Ein merkwürdiger Prozeß, der an hiesiger Witterung erinnert, kam vor dem Schwurgericht in Stade zur Verhandlung. Unter der Auflage der Brandstiftung hatten sich der Viehhändler Tiedemann und sein Schwager, der Bauer Meyer, zu verantworten: sie hatten in dem Geestorte Kredenbeck ein Geheiß in Brand gesetzt und durch die Brandstiftung den Tod zweier Menschen, die sich nicht mehr hatten retten können, verursacht. Geraden unglücklich klingt das, was über den Brand dieser Feuerlegung berichtet wurde. Tiedemann und Meyer waren der Überzeugung, daß die alte Frau Hilt, die auf dem dann angekauften Bauernhofe mit ihrer Familie wohnte, eine Hege sei.

Die Hege verheer. Nachdem sie das festgelegt hatten, sagte Meyer einfach: „Da müßte wir den Kram anheizen!“ Und sie stecken den „Kram“, nämlich den „Hegeboi“, tatsächlich an, wofür Tiedemann zu vier Jahren und Meyer zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt wurden.

Die Beweisnahme ergab, daß im Geestlande der Glaube an Hege, Zauberei und übernatürliche Kräfte in höchster Blüte steht. Die Schwurgerichter eines inwärtigen verlorbenen Schäfers betreibt in großem Umfang die sogenannten „Artenbesprechungen“. Das kann auch per „Artenbesprechung“ gemacht werden: die Wunderdoktorin betreibt einfach den Hegeboi, und dieser kann dann die „Besprechungen“ auf andere Menschen und auch auf verdächtigtes Vieh übertragen. Ob die „Besprechungen“ jemals gekostet haben, konnte die als Zeugin vernommene Wunderdoktorin nicht sagen, aber die Leute haben es geglaubt, und das war die Hauptsache. Und weil die Leute an der Geest derartige Dinge glauben, werden auch bei Tiedemann und Meyer der „gute Glaube“ oder vielmehr „Aberglaube“ angenommen. Und deshalb kamen sie mit einer verhältnismäßig gelinden Strafe davon.

Wymperia SCHREIBMASCHINE

20. Ziehung 5. Klasse 198. Sächs. Landeslotterie

Abend am 24. März 1931.

(Eine Ziehung.) Alle Nummern, hinter welchen keine Besondereangabe steht, sind mit 300 Mark gezogen.

Table with lottery numbers and amounts. Columns include prize amounts (e.g., 50000, 10000) and corresponding winning numbers.

Aus dem Gerichtssaal

Vor dem Schöffengericht Reifßen hatten sich jetzt der Landarbeiter A. Sch., 1902 in Hamburg geboren, der Landarbeiter O. K. M., 1890 in Reifßen geboren, der Arbeiter R. P. L., 1905 in Müllitz geboren, der Landarbeiter A. M. St., 1904 in Bellmannsdorf in Schlesien geboren, sämtlich in Reifßen wohnhaft, der Fabrikarbeiter S. A. T. aus Kobitzsch, 1903 in Cobritsch geboren, der Arbeiter P. R. Na. aus Reifßen, 1898 in Göttingen bei Halberstadt geboren, der 24jährige Fabrikarbeiter T. H. aus Taubenheim und ein Brüderpaar, der Rauer M. W. Na. und der Arbeiter R. M. Na., 1909 resp. 1907 in Großitz geboren und dort auch wohnhaft, wegen Einbruchs und Diebstahls zu verantworten. Es konnte ihnen eine Serie von zwölf Diebstählen nachgewiesen werden, u. a. der im Bahnhof Taubenheim. Der eigentliche Täter und geistige Urheber war der Angeklagte L. Nach der Beweisaufnahme hielt das Gericht sieben der Angeklagten für schuldig, sich mehr oder weniger als Mittäter, Helfer oder Begünstiger an den einzelnen Einbrüchen, einfachen oder Diebstählen beteiligt zu haben und verurteilte unter Berücksichtigung der Vorstrafen die Angeklagten: Sch. zu 6 Monaten, K. M. zu 3 Monaten 1 Woche, L. zu 3 Wochen, Na. zu 3 Monaten 3 Tagen und P. zu 5 Wochen Gefängnis. Das angeklagte Brüderpaar wurde kostenlos freigesprochen. Den ersten der Verurteilten soll die Unterhaftungspflicht voll anzurechnen werden, den anderen wurde für die Strafen je eine Bewährungsfrist von drei Jahren zugesprochen, da das Gericht sie als durch den Angeklagten L. verführt und verleitet ansah. Alle Verurteilten nahmen diese Entscheidungen an.

Curnen, Sport und Spiel

Die Olympia-Lotterie will Holland in diesem Jahr durchführen. Sie soll in allen Teilen Hollands, also auch in den Kolonialländern, aufgelegt werden und die Entsendung einer starken Mannschaft nach Los Angeles bzw. Late Plaza bewerkstelligen.

Nach Bayerns Turner haben sich gegen jegliche politische Einstellung ausgesprochen, und zwar hat der Turnbezirk Oberbayern in München eine von verschiedenen Seiten angestrebte Änderung des § 2 der DL-Zusatzung strikte abgelehnt.

Rönig schlägt Lammern. Beim Nürnbergener Hallenportfest, das mit 1400 Teilnehmern eine Rekordbesetzung zu verzeichnen hatte, wurde im Sprinterrennen Lammern von Rönig geschlagen. Der Dreikampf bestand aus drei Läufen über 50 Meter (Sieger Lammern in 5,8 Sek.), 80 Meter (Sieger Rönig in 8,2 Sek.) und 100 Meter (Sieger Rönig in 10,8 Sek.).

Die Ju-Jitsu-Meisterschaft 1930 im schwedischen Mittelgewicht zwischen Hirschner-Berlin und Burkert-Berlin endete mit einem Punktsiege des Berliners.

Amnestie im Fußballspiel. Eine Amnestie hat der Süddeutsche Fußballverband aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens erlassen. Alle zurzeit laufenden Strafen werden im Sonderwege aufgehoben; aus dem Verbande ausgesprochene Mitglieder können wieder aufgenommen werden. Unberührt von dem Straftatbestand bleiben alle auf Grund von Verbandswechsel verhängten Spielfristen und Bannstrafen, alle Entscheidungen wegen rückständiger Verpflichtungen sowie alle Geldstrafen.

Table with lottery numbers and amounts. Columns include prize amounts (e.g., 70000, 10000) and corresponding winning numbers.

Die Besondere verbleiben nach dem beschriebenen Verfahren an der Stelle des Gewinners. 1. Klasse in 250000, 2. Klasse in 100000, 3. Klasse in 50000, 4. Klasse in 25000, 5. Klasse in 10000, 6. Klasse in 5000, 7. Klasse in 2500, 8. Klasse in 1000, 9. Klasse in 500, 10. Klasse in 250, 11. Klasse in 100, 12. Klasse in 50, 13. Klasse in 25, 14. Klasse in 10, 15. Klasse in 5, 16. Klasse in 2, 17. Klasse in 1, 18. Klasse in 0,5, 19. Klasse in 0,2, 20. Klasse in 0,1.



# Am heimischen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.



## Vergiftete Zähne.

Eine gruselige Geschichte von G. W. Meyer.  
Hier ist die Geschichte, die unser Freund Hein Piependahl am Stammtisch erzählte und der wir mit Spannung folgten: „Voranscheiden muß ich eins: Ich sah ein paar Jahre lang in Schanghai als Vertreter einer Schiffahrtsgesellschaft, bewohnte ein geräumiges Haus für mich und hatte zwei Chinesen als Diensthilfen. Mann und Frau.“

Eines Tages stand ich in meinem Schlafzimmer vor dem Spiegel und rasierte mich. Plötzlich ging die Tür auf, und ich sah in der Scheibe vor mir das aufgeregte, fast entsetzte Gesicht meiner Chinesin. Ich verzog darüber den Aufschauer, den sie ihres eigenmächtigen Eindringens wegen verdient hätte, und drehte mich um: „Was willst Du hier?“

Eine Flut von englischen und chinesischen Worten prallte mir entgegen. Schließlich glaubte ich so viel begriffen zu haben, daß meine Chinesin von ihrem Mann in letzter Zeit schlecht behandelt und schließlich geschlagen worden war. „Na“, sagte ich, als die Frau einen Augenblick noch Luft schnappen mußte, „das ist doch nichts Ungewöhnliches. Davon macht man doch nicht soviel Aufhebens.“

Damit kam ich aber bei meiner Chinesin schlecht an. Rein, sie könne sich nicht schlagen lassen, und ich hätte die Pflicht, ihrem Mann mal die Leutchen zu lesen. Dabei rückte mir die fuchtelnde ehrbare Dame immer näher auf den Leib. Um dieser Szene möglichst bald ein Ende zu machen, brummte ich: „Na, ich werde schon mal mit ihm reden.“ Dann wandte ich mich, um mich weiter zu rasieren. Einen Augenblick lang sah ich dabei durch das offene Fenster in den Garten. Ich erschrack. Dort draußen stand der Mann, stierte zu uns herein und sagte kein Wort. Doch in seinem Blick lag derartiger Haß, daß es mir kalt den Rücken hinunter lief. Im nächsten Augenblick hörte ich die Tür zuschlagen, sah mich zusammen, drehte mich um und sah, daß sowohl meine Chinesin aus dem Zimmer als auch ihr Mann aus dem Garten verschwunden war.

Der Tag verlief ungemütlich. Ich fühlte mich wie in einem Bann. Der Chineser brachte mir mit der gleichen Untertänigkeit wie sonst mein Essen, das seine Frau gelocht hatte. Ich wollte ihn zur Rede stellen und brachte doch kein Wort über die Lippen. Ich hatte das Gefühl: Was die hier vorgesetzt wird, ist sicher von dem Mann auf dem Wege von der Küche bis hierher vergiftet worden. Ich mußte zuerst davon essen. Ich hatte aber nicht die Energie, ihm den Befehl zu geben.

Dann wunderte ich mich, daß ich nicht unwohl und Krämpfe bekam, die ersten Vergiftungserscheinungen. In meinem Magen grollte es, und doch passierte nichts. Nur in meinem Hirn sah die Angst, die Erinnerung an die gräßlichen Augen. Schließlich hielt ich es im Hause nicht länger aus und ging zum Klub.

Spät nachts kam ich, ein wenig aufgeregt, zurück. Doch kaum türchte mein Schlüssel im Schloß, da packte mich wieder die Angst. Dann stand plötzlich der Chineser im Hausflur vor mir, unterwürdig und höflich wie immer. Und doch erschrock ich. Warum war der Mann so spät noch auf? Sonst hatte er doch nicht auf meine Rückkehr gewartet! Ich wollte ihn schon zur Rede stellen. Doch ich brachte die Mut dazu nicht auf und ging an ihm vorbei in mein Schlafzimmer.

Vergesslicherweise konnte ich nicht gleich einschlafen. Der Chineser regte mich auf. Schließlich war es auch besser, wenn ich aufblühte. Der Kerl konnte ja alles Mögliche anstellen, während ich schlief. Mich ersticken, erwürgen. Also setzte ich mich in meinen Schraubstuhl unter die große Stehlampe und nahm das erste beste Buch zur Hand. Einen Kriminalroman: „Männer, die im Düstern flüstern.“ Ein wenig gruselig, aber für mich gerade das Rechte, denn so blieb ich sicher wach.

Ich las. Etwas ganz Furchterliches. Ich legte das Buch einen Augenblick zur Seite, weil ich spürte, wie die wenigen Härchen um meine Glatze herum nach oben streben. Ich wollte an etwas anderes denken, und natürlich kam mir wieder der Chineser in den Sinn. Wenn der Kerl nun seine Frau erzwangte? Aus Wut, weil sie geplündert hatte. Dann trug ich die moralische Schuld. Ich mußte nach dem Rechten sehen. Ich rappelte mich hoch, steckte die Pistole in die Tasche, schlich auf den Flur. Ich wollte das Licht andrehen und unterließ es, weil ich dachte: Wenn gar nichts passiert sein sollte und der Chineser Dich auf den Zehenspitzen schleichen sieht, so bist Du blamiert. So tappete ich mich im Dunkeln den Gang entlang, öffnete leise die Tür, die zum Dieneranbau führte, schloß sie wieder, damit nicht etwa ein Lustloß sie klappen ließ, und horchte angeknerrt vor dem Zimmer, in dem die beiden Chinesen schliefen. Alles war ruhig. „Unstun!“ schalt ich mich, „Du sollst Dich lieber zu Bett legen.“

Also tappete ich nach der Flurtür zurück, öffnete und stand erstarrt. Wie drei Lampen im Flur brannten. Wer hatte das Licht angezündet? Sämtliche Türen, die auf den Flur führten, waren von innen verriegelt außer der zu meinem Schlafzimmer. Nur dort konnte der Mann stehen, an dem ich im Dunkeln vorübergeschlichen sein mußte! Ich nahm die Pistole in die Hand und prüfte mich an der Wand entlang an meine Tür. Ich wollte eben vorsichtig um die Ecke ins Schlafzimmer blicken, als ich entsetzt zurückfuhr. Ich hob schon die Pistole. Da erkannte ich, daß es ein Kind von etwa drei Jahren war. Ein kleiner Chineser.

Plötzlich sah er mich, stand auf, und wir stierten uns einen Augenblick an. Dann sagte der Bala Na und deutlich: „Papa! Meine Herzen, ich glaube, größeren Helden als mir wäre in diesem Augenblick das Herz in die Hofen gefallen. Papa! Man konnte doch nie wissen. Ich sah ja schon vier Jahre in Schanghai. War das etwa die Rache meines Chinesen? Papa! Da streckte das kleine Schenkel auch noch seine Arme mir entgegen. Und plötzlich — ich konnte mich selbst nicht mehr — beugte ich mich nieder und nahm es auf den Arm. „Papa!“ sagte es zutraulich und legte sein Köpfchen gegen meine Wade. Doch dann kam das gähnlich Unerwartete. Das Kind biss mich in den Hals! Ich hörte förmlich, wie die Zähne in das Fleisch drangen, und gleich darauf schrie eine Stimme, die ich nun zu gut kannte: „Du bist vergiftet! Das ist meine Rache!“ Ich ließ das Kind fallen, das Licht erlosch, ich schlug mit dem Kopf auf den Boden. Dann wachte ich nichts mehr.

Wir hatten vor Spannung unser Bier ganz vergessen. Jetzt raffte sich einer von uns auf und fragte: „Was war dann, Herr Piependahl? Sie leben! Sie müssen demnach das schreckliche Abenteuer überstanden haben.“

„Dann“, fragte sich Herr Piependahl das Kinn, „dann war eigentlich nichts mehr. Ich wachte in meinem Bett auf,

spürte, daß mir mein Schädel hinten mächtig weh tat und sah einen Bekannten vor mir stehen, den Arzt, Na“, sagte der, „alter Junge, wenn Sie abends mit schwerer Ladung aus dem Klub nach Hause kommen, dann dürfen Sie keine Kriminalgeschichten mehr lesen und darüber einschlafen. Denken Sie nur, wenn Ihnen die Lampe, die sie beim Fallen umgerissen haben, auf den Kopf schlug! Der wäre geplagt wie ein Kurbis.“

Wir machten ein wenig verdunte Gesichter. Dann fragte schließlich einer unter uns: „Und der Chineser?“ — „Rein Chineser? Ach, der hatte auf mich gewartet, weil er sich wegen seines Benehmens im Garten einschluldigen und mir die freudige Mitteilung machen wollte, daß er und seine Frau das Kriegsbeil begraben hatten. Als gehorsamer Diener wartete er aber auf meine Anrede, und als die nicht erfolgte, machte er den Mund nicht auf.“

## Max, Hella und die Schweine.

Eine wahre Geschichte, erzählt von G. A. Brüdern.  
Eigentlich ist die Geschichte sehr ernst. Sie spielt sich nämlich vor Gericht ab, und die Stimmung im Saale mühte der Würde des Ortes angepaßt sein.

Leider ist das nicht der Fall. Die Schuld daran trägt Max, der Anführer. Er sitzt in der Anklagebank und macht ein höchst einfältiges Gesicht. Man glaubt ihm ohne weiteres, daß ihm dies keinerlei Schamergefühle bereitet. Wahrscheinlich ist ihm die Kunst angeboren.

Augenblicklich sieht er aber besonders „Aug“ aus. Der Vorstehende hat ihn nämlich eben in väterlicher Weise ein wenig angeschminkt und ihm verständlich zu machen versucht, daß er, Max, unredlicherweise auf der Anklagebank sitzt. Sie sind doch nur Zeuge in dieser Sache und haben dort drüben Platz zu nehmen! Max erhebt sich schweigend und getränkt. Er hält sich für den Pol, um den sich alles dreht, und ist nun beleidigt, weil er aus dem Mittelpunkt des Geschehens auf die Seite gedrängt wird. Er platzt beinahe vor Wut, weil sein einziger Freund auf Erden, Heinrich Klemmer, den schönen Platz dort in der Mitte einnehmen darf. Soviel Ehre diesem Lumpen!

Doch Max geruht bald, wieder versöhnt zu sein. Denn der Vorstehende bittet um seine Aussage, und alles dreht sich nun um Max. Der erzählt, wie nur ein Anführer aus der Wut erzählen kann, weshalb die Geschichte zum besseren Verständnis hier ins Deutsche übersetzt werden soll.

„Max“, sagte eines schönen Wintertages sein Brotherr zu ihm, „morgen muß Du vierzig Schweine in die Stadt fahren.“ Er sein Arbeitgeber glaubte, die Schweinepreise würden noch weiter sinken, so daß er die vierzig Vorstehende rasch mit möglichst geringem Schaden loswerden wollte, oder ob der drohende Monatsverlust mit dem Entschluß in innigem Zusammenhang stand, verriet Max als treuer Diener nicht.

Dagegen erklärte man, daß es mächtig kalt war, weshalb Max öfters halt machen und einen auf die Lampe gießen mußte, damit das wärmende Flämmchen in seinem Inneren nicht ganz erlosch. Die Schweine hatten es ja besser. Die konnten sich ins Stroh hinein wühlen, eng zusammen kriechen und sich gegenseitig wärmen.

Bei diesem sieren Nachheizen wurde es ein wenig spät, und Max nebst Schweinen zog bei Nacht und Nebel in die Stadt ein. Und weil ihm nun die schwere Arbeit des Ausladens bevorstand und ein Schild gar so freundlich winkte, machte er halt und verschwand zu einem Stärkungsschind in der Anlei.

Max, der Zeuge, jagt vor Gericht nicht, wieviel Schluß es geworden sind. Das hat mit der Sache an sich auch nichts zu tun und konnte höchstens neidische Gemüter zum hämischen Verdacht verleiten, Max sei von einem gewissen Zeitpunkt in dieser ereignisreichen Nacht ab nicht mehr ganz nüchtern gewesen. Auf jeden Fall verging geraume Zeit, bis Max der Ansicht war, er müßte sich wieder ein wenig um das leidliche Wohl seiner Schweine kümmern.

Hier kann man nun sehen, wie pflichteifrig der brave Anführer war. Ein anderer hätte sich auf seinen Bod geschwungen — besser gesagt dem Wirt und einigen hilfsreichen Gästen hinaus schwingen lassen —, doch Maxens erster Gedanke galt seinen Schweinen. Jung mit ihnen verbunden, wie er es nun einmal war, hatte er plötzlich das Gefühl, daß drinnen im Wagen irgend etwas nicht stimmte. Also kletterte er auf den Bod, von wo aus er seine Pflegebefohlenen majestätisch übertrug, zückte den Zeigefinger und begann seine Schweinechen zu zählen.

In Unbetroacht der vorgerückten Stunde und der kümmerlichen Straßenbeleuchtung wäre es ganz verständlich gewesen, hätte Max sich nun verzählt. Er glaubte das zuerst selbst, denn er kam nicht weiter als bis 33. Er zählte zum zweiten, dritten und vierten Male, aber leider wurden es nicht mehr. Da gelangte Max zu dem bewundernswerten Schluß, daß zwei Schweinechen fehlen mußten. Woraus man mit aller Deutlichkeit erkennt, daß Max nüchtern war, denn sonst hätte er sechsundfünfzig Vorstehende gezählt.

So aber sprang Max entsetzt vom Bod, schaltete in seinem Hirn den vierten Gang ein und begann mit Vollgas zu denken. Der Erfolg dieser Arbeit war verblüffend. Als nämlich Max ein paar Sekunden später einen Köter um den Wagen herum schnüffeln sah, kam ihm der erlösende Gedanke: „Polizeihund!“ Dies stimmte zwar nicht ganz, „Höllerbundshund“ wäre ein besserer Ausdruck für das Tierchen gewesen, denn sicher waren an seiner Grundsteinlegung ebenfalls dreißig Parteien beteiligt. Aber Max fürte das nicht weiter.

Er schnappte sich das Tier am Hals, band ihm einen Strid um den Hals, brachte die Hundsnase mit dem Hinterteil eines Schweines in innige Berührung, sah dem Helfer, den er rasch Hella getauft hatte, ins Auge Antlitz und hauchte ihm entgegen: „Such!“ Und nun bemies das Tier geradezu menschliche Klugheit. Es stieß die Nase auf den Boden und lief schweißtröpfend, Max an der Strippe hinter ihm her, ins Lokal zurück. Dort sprang es an der Theke hoch, wedelte mit dem Schwanz, blinzelte Max verständnisvoll an und ...

Da wir Max bisher als so sympathischen und pflichttreuen Menschen geschildert haben, so wollen wir nichts davon erwähnen, daß er den verblüffenden Erfolg hündischen Spürsinns mit einer furchterlichen Tracht Prügel quittierte. Dann packte er Hella unter den Arm und ließ das Tier ein ordentliches Teil Schweinewohlgeruch schnüffeln.

Dieses Mal begriff der Hund, daß sein neuer Herr nicht nach den Schönen auf der Wirtshausstube suchte, bestellte ver-

ständnisvoll und galoppierte mit erhobenen Schwanz und gekrümmter Schnauze los. Max pustete an der Strippe hinterher. „In meinem Leben mache ich keine solche Jagd wieder mit“, schwört Max jetzt vor Gericht. Wenn man seinen Worten Glauben schenken will — man muß es ja, denn Max hat geschworen —, so war er halbtot, als der Hund schließlich vor einem Fenster im Erdgeschoß eines Hauses, ein paar Böcke weiter, stehen blieb, schnüffelte und furchterlich laut gab. Er wollte anscheinend um jeden Preis durchs Fenster. Max tat ihm den Gefallen, und ... hier! ... die Scheibe zerplitterte.

Was sich nun drinnen in der Stube ereignete, wird wohl nie ganz einwandfrei festgestellt werden können. Max selbst vermag nur anzugeben, daß eine Frau furchterlich schrie, daß ein Mann brüllte, daß beide im Bett lagen, daß Hella greulich bellte, daß er fluchte und den feinsten Bemühungen hatte, sich möglichst rasch wieder aus dieser unangenehmen Lage zu retten. Doch dann kam die Rettung. Hella knurrte nur noch, sprante mit einem Hund die Bettdecke herunter, und zum Vorzeichen kamen ...

„Nun, was meinen Sie wohl?“ fragt Max und blickt triumphierend in die Runde. „Hier keine!“ Klingt es irgendwo aus dem Zuschauerraum. „Auch das“, sagt Max, ehe der Vorstehende den Vorlauten rügen kann, „und außerdem noch die beiden Schweine!“

Maxens Erfolg ist durchschlagend. Er beherrscht völlig die Lage. Er entsetzt den Beifall der Zuhörer wie eine selbstverständliche Ehrendignung. Er lächelt wohlwollend, als er den entsetzten Richter beruhigen kann: „Natürlich waren sie schon tot und geschlacht.“

Heinrich Klemmer, der Uebelthäter, Maxens einziger Freund auf Erden, zieht sich mit sechs Monaten aus der peinlichen Geschichte.

Triumphierend geht Max ab. Draußen wartet Hella, die Wunderhündin, auf ihn. „Mensch“, sagt da einer der Gastfenden, „Hella host Du ihn getauft, und ein Hund ist es!“ Max weiß darauf keine vernünftige Antwort. Vielleicht hatte Hella, der Hund, doch Recht, als er damals seinen neuen Herrn zuerst an die Theke führte.

## Allzu gute Freunde.

Weiteres Wichtiges von Henri van Wermeskerken.  
Verechtigter Uebersetzung von Willy Blocher.

Paul mußte plötzlich wieder in Geschäften nach Rotterdam reisen und verabschiedete sich von Elise mit dem besten Willen, ohne den eine Frau einigermaßen gekränkt zurückbleibt. Als korrekter Geschäftsmann pflegte er stets hinzufragen: „Wenn ich nicht vor dem Abendessen zurück bin, sagst du mir ruhig an, denn weder Du noch die Kinder brauchen darunter zu leiden.“

Um sieben Uhr ging die Familie ohne ihn zu Tisch. Um acht war er immer noch nicht da. Um neun Uhr wurde Elise doch etwas unruhig und um halb zehn sogar sichtlich eifersüchtig.

So sandte sie kurzerhand Telegramme an drei seiner Geschäftsfreunde, die er besuchen wollte: „Paul noch nicht zu Hause, unruhig.“

Als das Hausmädchen von der Post zurückkam, fuhr auch Paul gerade mit dem Auto vor und erzählte eine etwas lange Geschichte von Geschäftsfreunden, die er nicht angetroffen hatte, und von einem Geschäftsfreunden, und dies mit einer Bemerkung und ehelichen Entrüstung über ihre Negligence, daß es jede Frau vollkommen zurecht stellen mußte.

Um elf Uhr läutete es an der Haustür, gerade als sie sich zur Ruhe begeben wollten. Ein Telegrammbote. Das Telegramm lautete: „Meine Ursache zu Besorgnis. Paul logiert heute nacht bei uns. De Wit.“

Fünf Minuten später klingelte es wieder. Zwei Telegramme zugleich kamen.

Paul hier durch Unverzet zurückgehalten. Kommt morgen. Gertissen.“

Das andere Telegramm schien von Paul selbst zu sein und lautete lakonisch: „Für Geschäfte morgen früh übernachtet bei van Straten. Alles wohl. Paul.“

Gute Freunde sind schätzungsweise, aber manchmal können sie zu gut sein.

## Darf Fräulein Dubas ihren Namen führen?

Ein sonderbarer Schwelmerstreit ist zwischen den Schauspielerinnen Dubas zu Paris ausgebrochen. Die eine Schwester will der anderen gerichtlich die Führung ihres Namens als unzulässigen Wettbewerb unterliegen lassen. Beide Mädchen, Marie und Rachel, heißen zweifellos Dubas wie ihr Vater. Marie wurde jedoch nicht nur eher geboren als ihre Schwester, sondern gelangte auch eher auf die weltbedeutenden Bretter und machte hier, wie sie behauptet, den Namen Dubas überhaupt erst bekannt. Ihre Schwester Rachel ließ sich durch den Erfolg der Schwester ebenfalls auf die besagten Bretter locken, trat zunächst unter ihrem Namen Rachel auf, nimmt aber nunmehr das Recht in Anspruch, sich gleichzeitig Dubas zu nennen. Das empfindet Marie als unzulässigen Wettbewerb und hat deswegen ihre Schwester verklagt. Der Pariser Richter steht nun vor der schwierigen Aufgabe zu entscheiden, ob ein Mädchen sich nicht so nennen darf, wie es wirklich standesamtlich eingetragen ist.

## Welt und Wissen

Geirich Manns 60. Geburtstag. Der Schriftsteller und Dichter Geirich Mann vollendet am 27. März das 60. Lebensjahr. Als Roman- und Novellendichter, aber auch auf der Bühne hat er beachtenswerte Erfolge erzielt. Von seinen Romanen sind zu nennen: „Im Schwarzenland“, „Die kleine Stadt“, „Mutter Marie“ und der aus drei Teilen bestehende Roman „Das Kaiserreich“ („Der Untertan“, „Die Armen“, „Der Kopf“, vor allem aber der in neuerer Zeit durch eine Verfilmung („Der blaue Engel“) bekannter gewordene Roman „Professor Unrat“, der sich gegen Anwürfe des Schulweizens wendet. Unter den Dramen Geirich Manns sind erwähnenswert: „Variete“, „Die große Liebe“ und „Madame Legros“, die einen Monat lang Geirich Mann Präsident der „Dichteralademie“, und man muß anerkennen, daß er sich freudig bemüht, der schwergeprüften Akademie zu der Bedeutung die sie haben müßte, zu verhelfen. Mann stammt aus einem alten bayerischen Patrizierhause, einem Hause, das sein Bruder Thomas in den „Ludendrooks“ so unvergleichlich klassisch geschildert hat.